

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

88 (16.4.1914)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Verlagstaglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M., abgeholt monatl. 85 P.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Totalinsetrate billiger. Schluss d. Inseratenannahme 1/9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gess & Cie., Karlsruhe.

Agenten des Auslandes.

Als vor ein paar Monaten die ersten Nachrichten von der bevorstehenden Einführung von Getreidezöllen in Russland eintrafen, verlangten unsere Agrarier energische Gegenmaßnahmen, und das Organ des mit ihnen verbündeten Zentralverbandes deutscher Industrieller, die „Deutsche Volkswirtschaftliche Korrespondenz“, forderte kurzerhand die Einleitung des Zollkrieges, ohne sich viel Strupel darüber zu machen, daß doch mindestens bis zum Ende des Jahres 1916 der gegenwärtige Handelsvertrag noch in Geltung bleibt. Inzwischen sind die Herren bedeutend feinsinniger geworden: Sie erklären, zunächst genauere Nachrichten über die Beschlässe der Duma abwarten zu wollen und tun im übrigen so, als sei Russland im Begriff sich selbst einen viel größeren Schaden zuzufügen als den am Getreideexport interessierten deutschen Großgrundbesitzern, da man nicht nur im Lager der deutschen Schutzöllner, sondern auch in dem der Freihändler die feste Absicht habe, bei den kommenden Verhandlungen über die Erneuerung des Handelsvertrages dem östlichen Nachbarn die Zähne zu zeigen.

Die Hauptantwort auf das Gesetz, das die Herren Deetel im Namen des alten und besiegten Grundbesitzes und Löwensohn im Namen der weniger besiegten Getreidehändler in schöner Vorurteilslosigkeit in derselben Nummer der „Deutschen Tageszeitung“ vereinigt als einen unfremdlichen Akt hingestellt haben, soll also verlag werden. Aber so ganz möchte man doch auch für den Augenblick nicht auf Repressalien verzichten, und die „Tageszeitung“ erörtert deshalb die Möglichkeiten, die sich einer zum Widerstand entschlossenen Regierung bieten. Grundtätlich will sie zunächst die Ausdehnung des russischen Getreidezolls auf Finnland nicht widerspruchslos hingenommen wissen und sie erinnert an die bekannte Bestimmung des deutsch-russischen Handelsvertrages, wonach die russische Regierung verpflichtet ist, der deutschen von der Absicht einer zollpolitischen Einverleibung Finnlands in Russland zwei Jahre vor ihrer Verwirklichung Kenntnis zu geben. Die Sache hat nur einen Haken oder vielmehr gar zwei. Deutschland hat 1906 und 1908 Änderungen am finnischen Zolltarif ruhig hingenommen und außerdem ist es eine Streitfrage, ob sich die Einführung von Getreidezöllen als zollpolitische Einverleibung Finnlands ansprechen läßt. Selbst die „Tageszeitung“ wagt nur zu behaupten, daß sie der vollen Angliederung des bisher autonomen Landes teils sehr nahe kommen würde.

Doch die geschädigten Agrarier weisen auch unbefangenes die Entscheidung in dieser völkerrechtlichen Kontroverse auf einen Punkt hin, an dem man Russland sofort einen Nachteil zufügen könne: es soll seiner Ausfuhr von Getreide nach Deutschland, die sich im Jahre 1912 auf 87 Millionen Mark bemerke, ein Kegel vorgehoben werden. Die Kugel geht frei ein, und da es schon aus Vertragsrückständen nicht möglich ist, sie jetzt mit einem Zoll zu belasten, möchte man ihre Einfuhr auf andere Weise erschweren oder hinterziehen. Sie bestreite, sagt die „Tageszeitung“, einen höheren Wohlstand als erlaubt sei; es soll also mit anderen Worten mit zollamtlichen Schikanen erreicht werden, was sich auf dem direkten Wege der Erhebung eines Eingangszolles nicht erreichen läßt.

Wie so etwas gemacht wird, weiß man ja, denn in den veterinärpolizeilichen Maßnahmen, die bei der Einfuhr von fremdem Vieh angewandt werden, ist diese Methode des Schutzes der nationalen Arbeit auf dem Verwaltungsweg bis zur Virtuosität ausgebildet. Was aber die Erfüllung des Wunsches der Junker bedeuten würde, liegt auf der Hand: es käme auf eine weitere Verteuerung der Futtermittel heraus, und die Großgrundbesitzer hätten für den Ausfall ihres russischen Geschäftes einen gewissen Ersatz infolge der erhöhten Nachfrage nach Roggen für Fütterungszwecke.

Der Hauptschlag soll jedoch, wie gesagt, erst bei den neuen Handelsvertragsverhandlungen fallen und die Konterpartien geben sich der Hoffnung hin, daß im Interesse der Aufrechterhaltung des Einfuhrzollsystems Deutschland zur äußersten Rücksichtslosigkeit in Russland gegenüber entschlossen sein werde. Es ist nach ihrer Behauptung ja ein Unfug, die Dinge so darzustellen, als werde mit Hilfe der Einfuhrzölle den deutschen Agrariern eine versteckte Exportprämie gewährt, sie haben in Wirklichkeit nur den Zweck, die deutsche Landwirtschaft im Osten in den Stand zu setzen, für ihr Getreide dieselben Preise zu erzielen, wie sie im Westen und Süden Deutschlands gezahlt werden. Schade nur, daß die konservative Presse schlechterdings nicht wegzudisputieren vermag, daß seit der Aufhebung des Identitätsnachweises im Jahre 1894 der Zoll im Getreidepreis voll zum Ausdruck gelangt, und daß das Einfuhrzollsystem selbst in den Jahren einer glänzenden Ernte künstlich einen Mangel an Roggen in Deutschland erzeugt. Nebenarten helfen hier nichts und schließlich heißt es die Intelligenz der Russen doch über Gebühr unterzuschätzen, wenn die „Tageszeitung“ glauben zu machen versucht, daß sie sich ihre Meinung über den Charakter der deutschen Einfuhrzölle nur aus falschen Argumentationen der freihändlerischen Presse gebildet hätten.

Aber es kam wohl auch dem Organ der an der Exportprämie interessierten Kreise in der Hauptstadt oder auch nur darauf an, diejenigen, die auf einem anderen wirtschaftspolitischen Grundlag stehen, als die ostelbischen Großgrundbesitzer wieder einmal als Agenten des Auslandes zu verächtigen. Das ist natürlich doppelt notwendig in einer Zeit, wo die agrarischen Schutzöllner mit allen Mitteln darauf hinarbeiten, den Abschluß eines neuen Handelsvertrages mit Russland zu erschweren und so ihrerseits die französische und englische Industrie zu unterstützen, die nur darauf wartet, in Russland an die Stelle der deutschen Konkurrenz treten zu können und so aus der Entente noch größere Vorteile zu ziehen, als ihr bisher heute schon erblickt sind.

Mecklenburg und der Reichstag.

Der neue Staatsminister von Mecklenburg-Strelitz, Dr. Vossart, hat mit einem Mitarbeiter des „Berliner Tageblattes“ eine Unterredung gehabt, in der er unter scharfen Ausfällen auf die Konservativen es als die Absicht der beiden Großherzöge verkündet, ihrem Lande und Volke die Segnungen des Fortschritts in Form einer Verfassung zuteil werden zu lassen. U. a. sagte der Staatsminister:

„Für uns gibt es nun, um eine moderne Verfassung durchzuführen, drei Möglichkeiten: Entweder die Großherzöge müssen sich mit den Ständen einigen, oder sie müssen dem Volke eine Verfassung oktroyieren, oder aber Reichstag und Bundesrat müssen uns helfen. Der Reichstag hat sich ja nun wiederholt mit der mecklenburgischen Verfassungsfrage zu befassen gehabt und wir glauben hier, daß seitens des Reichstages auf den Bundesrat immerhin ein gewisser Druck ausgeübt werden könnte, um ihn zu veranlassen, in der Reichsverfassung einen neuen Paragraphen einzufügen. Dazu müßte zunächst einmal der Antrag Dr. Baumbach vom Reichstage angenommen werden. Wünschenswert wäre es, wenn sich, um diesen für uns sehr wichtigen Antrag durchzuführen, die Sozialdemokratie etwas mächtig würde.“

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat im Falle der eckelohringischen Verfassung geäußert, daß sie sich den Wünschen nach einer verfassungsrechtlichen Besserstellung von Teilen des deutschen Volkes nicht verschließt, von welcher Seite immer diese Wünsche mitzutreten werden. Sie hat in jenem Falle auch bewiesen, daß sie einen demokratischen Fortschritt akzeptiert, auch wenn mit ihm noch nicht alles, was sie auf dem Gebiet des VerfassungsweSENS anstrebt, erreicht wird. Wenn die Mecklenburgische Regierung etwa beabsichtigen sollte, einen Entwurf, der ungefähr der eckelohringischen Verfassung entspricht, im Reichstag durchzubringen, so würde sie zweifellos mit den Stimmen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion rechnen können.

Die gesamte rechtsstehende Presse läuft Sturm gegen den Staatsminister von Mecklenburg-Strelitz, der es gewagt hat, in einem Interview des „Berl. Tagebl.“ die Hilfe der Reichstagslinken zur Lösung der mecklenburgischen Verfassungsfrage anzurufen. „Ein Minister ruft die Sozialdemokratie um Hilfe an“, meldet die „Tageszeitung“ in fettgedruckter Artikelüberschrift ihren Lesern. Sie sieht in dieser Tatsache ein neues bedenkliches Symptom der politischen Lage und ist ganz besonders entsetzt darüber, daß Dr. Vossart auch auf die Möglichkeit anspiele, eine preussische Wahlreform auf dem Wege der Reichsgesetzgebung durchzuführen:

„Vielleicht — schreibt sie — hat Minister Dr. Vossart absichtlich auf die Konsequenz der preussischen Wahlreform hingewiesen. Denn wenn er sich mit seiner Unterredung an das „Berl. Tagebl.“ wendet, wenn er erklärt, die liberale Presse habe in der mecklenburgischen Verfassungsfrage bisher dankenswerte Hilfe geleistet, wenn er ausdrücklich die Hilfe der Sozialdemokratie anruft, so sieht man, welche Kreise er für den mecklenburgischen Verfassungsgedanken mobil machen will.“

Die „Deutsche Tageszeitung“ bemerkt höhnisch:

„Die Sozialdemokratie wird sich ja einigermassen geschmeichelt fühlen, daß ein Staatsminister ihre die gesonderte Bitte unterbreitet, sich etwas zu mähen.“

Im übrigen erhält sie eine Zuschrift von einem „Kenner der mecklenburgischen Verhältnisse, der sich dahin ausspricht, die Mittelungen des „Berl. Tagebl.“ seien so seltsam, daß an einer groben Entstellung bei der Wiedergabe nicht gezweifelt werden könne.

Für die „Post“ ist das Vossart-Interview, wie so ziemlich alles, was in der Welt passiert, nur der Anlaß zu einer Denunziation. Der Gedanke, der mecklenburgische Minister könne die Verfassungsreform als eine Vorstufe zur preussischen Wahlreform betrachten, scheint ihr ungenehmlich und darum richtet sie an den Arbeitgeber des Herrn Dr. Vossart folgende Aufforderung:

„Sollte auch nur ein Bruchteil dessen, was der Berichterstatter des „Berl. Tagebl.“ in dieser Richtung zusammenfabuliert, zutreffen, so würde doch wohl der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz nicht umhin können, Herrn Dr. Vossart einmal zu einer Aussprache unter vier Augen zu zitieren und sich ein Verhalten ganz entschieden zu verbitten, das geeignet ist, ihn in ein falsches Licht zu setzen.“

Aber drei Blätter kürzen sich zugleich auf eine Keuse- rung des Staatsministers, wonach „auch das Volk selbst, namentlich die kleineren Bauern und Handwerker sich selbstamerweise gegen die Einführung einer Verfassung sträuben.“ Es wird daraus der Schluß gezogen, daß die Verfassung dem mecklenburgischen Volke aufgezwungen werden solle. Dagegen ist darauf hinzuweisen, daß bei den letzten Reichstagswahlen in den beiden Mecklenburg ab- gegeben wurden: für die Sozialdemokratie 56 720 Stim- men, für die Liberalen 50 598, für die Konservativen 48 746 Stimmen. Da in Mecklenburg die Verfassungsfrage dau- ernd im Vordergrund des politischen Interesses steht, kann man wohl von einer Volksabstimmung sprechen, die mit mehr als Zweidrittelmehrheit zugunsten der Verfassung ausgefallen ist.

Die Sache steht also so, daß die Verfassung gewünscht wird: von den beiden Großherzögen, von der Regierung und mehr als zwei Dritteln des mecklenburgischen Volkes. Ebenso hat der Reichstag schon wiederholt eine Aenderung der Reichsverfassung beschlossen, wonach in jedem Bundes- staat eine aus Wahlen der Bevölkerung hervorgegangene Vertretung bestehen soll. Der Bundesrat hat dieser Ver- fassungsänderung nicht zugestimmt, er hat aber schon 1875 den Wunsch ausgesprochen, daß zwischen den Großherzögen und den Ständen eine Verständigung über die Einführung einer Verfassung platzgreifen möge. Diesem Wunsch ist seit- bald 40 Jahren die Erfüllung versagt geblieben! Immer wieder scheiterte die Verfassung an der starren Negation der mecklenburgischen Junker.

Es ist das böse Gewissen, das die preussischen Standes- genossen des mecklenburgischen Adels zu ihren wilden An- fällen gegen den Minister Dr. Vossart antreibt. Und es ist zugleich die Angst, daß es, den Wünschen Dr. Vossarts entsprechend, dem Reichstag wirklich gelingen könnte, einen Druck auf den Bundesrat auszuüben. Der Trost bleibt ihnen aber, daß eine Aenderung der Reichsverfassung gegen die preussischen Bundesratsstimmen unmöglich ist, und solange das Dreiklassenwahlrecht besteht, können sie auch der preussischen Regierung sicher sein. Im Lande, das Dollwizens Volkzeitung regiert, gibt es keine „Umsturz- minister“ à la Mecklenburg.

Deutsche Politik.

Der Kaiserbrief.

Die Affäre des „gefälschten Kaiserbriefes“ ist nach- gerade so weit gediehen, daß sich die Schulbuben auf der Straße darüber streiten, ob der Brief nun echt oder ob er gefälscht sei. Die beiden Zentrumsblätter, die die ent- scheidenden Stellen aus dem angeblichen Briefe zitiert haben, jene Stellen, wonach Wilhelm II. den Katholizis- mus zu hassen erklärt und ihn als Aberglauben bezeichnet, den auszurotten er sich zur Lebens- aufgabe gesetzt habe, beharren dabei, daß ihre Informationen „authentisch“ seien. Es sind dies bekanntlich die „Allgemeine Rundschau“ in Mün- chen, an der die hervorragendsten Zentrums- führer regelmäßig mitarbeiten, und der „Mächener Volksfreund“, eines der großen westdeutschen Zentrumsorgane. Beides muß herorgehoben werden; denn der Wirkl. Geh. Kriegsrat Dr. jur. Kromen behauptet in Nr. 82 des „Tag“, es handle sich um einzelne katholische Blätter von „mehr untergeordneter Bedeu- tung“. Herr Kromen will als Wortführer katholischer In- teressen auftreten. Er schreibt, der Kaiser habe „bei jeder sich darbietenden Gelegenheit den deutschen Katholiken Be- weise seiner landesväterlichen Güte und Fürsorge gegeben und seine Hochachtung vor dem katholischen Bekenntnis be- fundet“. Er bringt dafür Beispiele und verweist ferner auf die Worte Leo's XIII. bei dem 25jährigen Papstjubi- läum im Jahre 1902. Wilhelm II. hatte damals den General Loe nach Rom geschickt, und diesem gegenüber er- klärte der Papst, mit dem Wunsche, es dem kaiserlichen Gratulanten zu bestellen:

„Das Land in Europa, wo noch Recht, Ordnung und Disziplin herrsche, Respekt vor der Obrigkeit, Achtung vor der Kirche und wo jeder Katholik ungehindert und frei seinem Glauben leben könne, das sei das deutsche Reich, und das danke er dem deutschen Kaiser.“

Diese Worte des Papstes sind den Ultramontanen stets sehr unangenehm gewesen; denn aus der Behauptung des Gegen- teils, aus der Fiktion von dem „zurückgelegten und unterdrückten Katholizismus“, zieht das Zentrum seine Lebenskraft. Darum haben die beiden Zentrums- organe jetzt den Kaiserbrief hervorgeholt und sie halten seinen angeblichen oder wirklichen Inhalt aufrecht. Die „Allgemeine Rundschau“ behauptet nach wie vor, daß die Angaben „auf Informationen fußen, deren Glaubwürdigkeit außer jedem Zweifel steht“. (Allg. Rundschau Nr. 15, 1914.) Der „Badische Beobachter“ schließt einen Artikel in der Nr. 101 vom 12. April mit diesem Satze:

„Ob es aber stimmt, wenn Dr. Kromen schiedlich von dem „gefälschten Kaiserbrief“ schreibt, erscheint uns nach den Umständen des Falles zweifelhaft.“

ite 8.
rk
prels
zen
pen
hen
nzen
an.
aus
mme
te. 51.
atmarken.
el!
ranze Aus-
gebraucht,
und be-
lig 7883
aus
mme
21—23
2015.
edrich
h Bahnhof
und
ssen
ment.
er Tages-
7858
Posten
Strümpfe u.
abgegeben.
egenheit.
ronenstraße
id. 8094
tharberlein.
junge, billig
zu verkaufen.
nstraße 4.
lsruhe.
ntendantur
Anton Lin-
ach. — Kar-
na Ungelicht
in Konstantz,
scheim, Wier-
schammer
von Wangen
orchheim, mit
— Estriede
Karl Robert,
ziffe, B. Wil-
h. B. Franz
aut Ludwig
endor, Post
Elektronen-
endog, Bild-
Emil Kar

Herr Dr. Komen wird auch den „Beobachter“, das führende Zentrumsblatt Badens, nicht zu den katholischen Blättern „von mehr untergeordneter Bedeutung“ zählen können.

Kein Zweifel, daß die Zitate aus dem Kaiserbrief noch viele Jahre lang in den Kreisen der Zentrumsanhänger umgehen und zur Erhöhung der Temperatur der fochenden katholischen Volkseele benutzt werden, wenn nicht der schlüssige Beweis gebracht werden kann, daß die Worte von „Glaube“, „Aberglauben“ und „Ausrötung“ nicht in dem Brief an die Landgräfin stehen. Die beiden erstwähnten Zentrumsblätter sind den Beweis schuldig; sie verlangen aber von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, daß diese den Beweis durch Veröffentlichung des Briefes erbringe. Wird man die Zentrumsorgane zwingen?

Gesetzentwurf über Getreidestatistik.

Dem Reichstag ist ein Gesetzentwurf zugegangen, der die statistischen Aufnahmen der Vorräte von Getreide und Erzeugnissen der Getreidemüllerei regelt. Nach dem Entwurf kann der Bundesrat statistische Aufnahmen der Vorräte von Getreide aller Art anordnen. Die Aufnahmen können sich erstrecken auf die landwirtschaftlichen und die gewerblichen Unternehmen, welche solche Vorräte aus Anlaß ihres Handels- oder Gewerbebetriebes in Gewahrsam haben, sowie auf die Vorräte in Gewahrsam von Kommunen, öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Verbänden; ausgenommen sind die Vorräte in Gewahrsam von Behörden des Reiches oder eines Bundesstaates. Die Aufnahmen sind erstmalig in zwei aufeinanderfolgenden Jahren vorzunehmen, später dürfen sie nur in einem Zwischenraum von vier Jahren stattfinden. Die zu stellenden Fragen dürfen sich nur auf die vorhandenen Vorräte beziehen. Jedes Eindringen in die Vermögens- und Einkommensverhältnisse ist ausgeschlossen. Wer wissentlich die ihm gestellten Fragen wahrheitswidrig beantwortet oder die Auskunft verweigert wird mit Geldstrafe bis zu 200 Mk. bedroht, im Wiederholungsfall mit Geldstrafe bis zu 500 Mk. bedroht.

Seine Majestät der Herr Assessor.

Für den Dünkel, von dem manche Verwaltungsbeamte oeffentl. sind, ist ein Vorkommnis recht bezeichnend, das in der „Gesunden Landeszeitung“ mitgeteilt wird. Das Blatt schreibt:

„Obwohl die Marburger Polizei städtisch ist und also nicht einmal der Landrat ihr Vorgesetzter ist, ließ der Regierungsassessor Falck vom Marburger Landratsamt doch eines Tages im städtischen Polizeilokal durch den Kommissar die Schulleute antreten, stramm stehen und erklärte, die Schulleute hätten ihn wiederholt nicht geehrt, geschwehe es noch einmal, werde er sie zur Rechenschaft ziehen.“

Dieser schneidige Assessor kann es noch recht weit bringen. Zu bedauern ist nur, daß der Polizeikommissar nicht den Mut fand, dem Herrn zu bedeuten, daß er städtischen Polizeibeamten nichts zu befehlen habe.

Auskehr im Zentrum.

In Trier, dem alten Bischofsitz, hatten die „Berliner“ an einigen Geiseln eine starke Stütze. Um diesen „Integritäten“ die Hülle heiß zu machen, erklienen am Sonntag der Zentrumsabgeordnete Marz (Düsseldorf), begleitet von einem halben Duzend zentrumslicher Parlamentarier, um in einer großen Versammlung gegen die „partei-schädigenden Elemente“ Stellung zu nehmen. Abg. Marz bezeichnete die „Duertreiber“ als Leute, die das Zeug dazu haben, „Lotengräber des Zentrums“ zu werden. Die bekannte Erklärung der Osterdienstagkonferenz sei eine Revolution in der Partei gewesen. Wer sich jetzt mit dem vom Reichsausschuß aufgestellten Grundsatzen nicht einverstanden erkläre, der stelle sich damit vom selbst außerhalb der Partei. Diese Ausführungen wurden noch ergänzt durch den Abg. Bell, der nachwies, daß eine rein konfessionelle Partei in Deutschland eine Unmöglichkeit sei. Wer sich nicht vorbehaltlos auf den Standpunkt des Zentrums stelle, habe sich damit selbst aus der Partei ausgeschlossen.

Ob nun freilich die in Trier domizilierenden Anhänger der „Berliner Richtung“ klein beigegeben, muß abgewartet werden.

Fonas Angermann.

Erzählung von Ludvig Nordström.

Aus dem Schwedischen von A. Lütjohann.

46 (Fortsetzung.)

Angermann stand selbst auf der Treppe des Weichlags und empfing die Gäste. Degren kam in einer roten Uniform und die Fischer waren im Feiertagsstaat, die ältesten von ihnen trugen einen Stod.

Angermann selbst war im Frack, der über dem Bauch doppelt geknöpft wurde, dazu schmückte ihn eine großgeblühte Weste, ein weißer Kragen, ein Schürzen und ein Frackhemd. An den Füßen hatte er seine neuen Stiefel und darüber die Galoschen, in der Hand trug er den Stod mit der Quaste und auf dem Kopf den neuen steifen Hut. Er gab jedem die Hand und alle sagten der Reihe nach:

„Danke!“

„Danke!“ antwortete auch Angermann und dann fügte er hinzu: „Geh hinein und nimm Platz!“

Als wenn es ein Zirkus gewesen wäre.

Drinnen stand Johanna und ihr Gesicht leuchtete rot wie ein Fliegenpilz. Sie war in dem neuen Schwarzseidenen, hatte die goldene Brosche angesteckt und trug Halbhandschuhe und die neuen weichen Stiefel, und das seidene Kopftuch sah ihr wie eine Kapuze im Nacken.

„Danke!“ sagten alle, und gaben ihr die Hand.

„Danke!“ antwortete sie und knigte. Am liebsten hätte sie weinen mögen vor lauter Glück und Verlegenheit.

Anfangs sagten die Gäste kein Wort, sie setzten sich schweigend in Reihen. Die Frauen längs der einen Wand, längs der andern die Männer.

Mitten in der Stube war ein Miesentisch gedeckt, mit blendend weißem Tischuch und blauem Porzellan! Dazu Kristallgläser und eine silberne Kanne! Und auf dem Schenktisch standen verheißungsvoll leuchtende Flaschen!

„Ja“, sagte Angermann als alle gekommen waren.

„Denn beten wir wohl nun!“

werden, wahrscheinlich ist es nicht. Es ist natürlich das gute Recht des Zentrums, Leute auszuschließen, die im Gegensatz zu den Grundsatzen der Partei stehen. Dann sollte aber auch die Zentrumspresse ihr heuchlerisches Geschrei über Mangel an Toleranz unterlassen, wenn andere politische Parteien das Tischbuch zwischen sich und solchen Leuten zerschneiden, die nicht mehr auf dem Boden des Parteiprogramms stehen.

Friedberg, Böttger und die Jungen.

Der Kampf im nationalliberalen Lager geht weiter. Alle rechts stehenden Politiker schwärmen jetzt für die Einigkeit in der richtigen Erkenntnis, daß sich der Einfluß des altliberalen Geldsacks auch ohne Sonderorganisation durchsetzen würde, während die Jungliberalen mit ihrer Organisation jede eigene Wirkungsmöglichkeit verlieren würden. Herr Friedberg z. B. macht sich in der nationalliberalen Presse folgendermaßen vernehmbar:

„Die Gegensätze in der nationalliberalen Partei sind an und für sich nicht größer, als in irgend einer anderen unserer politischen Parteien. ... Ich erinnere an den Streit im Zentrum, an den Gegensatz zwischen den „Dämpfungspolitikern“ und den alten Nichterianern in der freisinnigen Volkspartei, usw. Aber auf Grund solcher nun einmal unüberwindlichen Gegensätze besondere Organisationen aufzubauen, die sich in voller Oeffentlichkeit betätigen, ist bisher allein der nationalliberalen Partei vorbehalten gewesen. Das ergibt ein vollständig falsches Bild von den wahren Verhältnissen innerhalb unserer Partei, die tatsächlich bisher in allen großen Fragen durchaus einig gewesen ist. Der scheinbar scharfe Gegensatz, künstlich aufgeblasen, gibt unseren Gegnern eine ihnen genehme Waffe in die Hand, um eine Zerfahrenheit und Zerrißtheit unserer Partei zu behaupten, wie sie in Wirklichkeit nicht vorhanden und niemals vorhanden gewesen ist.“

Ähnlich wie Friedberg begeistert sich Herr Böttger im „Tag“ für die „nationalliberale Konzentrierung“. Die Jungen aber wollen sich einstimmen immer noch nicht in das Konzentrationslager sperren lassen. So wurde in der letzten Vorstandssitzung des Jungliberalen Verbandes Groß-Berlin eine Resolution gefaßt, in der es der Verein entschieden ablehnt, sich aufzulösen, wie es vom nationalliberalen Zentralvorstand gewünscht wurde. Für das Ansehen und die Einheitslichkeit der Partei wäre es, so erklären die Berliner Jungliberalen, wichtiger, wenn endlich dem widerprüchsvollen Zustande ein Ende gemacht würde, daß hervorragende Mitglieder der nationalliberalen Partei gleichzeitig einer feindlichen Partei, dem Bunde der Landwirte, angehören, der in seinen Organen und Generalversammlungen Führer und Partei aufs größtmögliche verdinglicht.

Der kommende nationalliberale Parteitag wird zeigen, ob die Jungen überhaupt noch den vollkommenen und endgültigen Sieg des industrie-konserverativen Geldsacks aufzuhalten imstande sind.

Eine Intervention Wilhelms II.

Der Museumsaufseher Sofianos in Pergamo, ein Grieche, war, wie aus Korfu berichtet wird, von den türkischen Behörden wegen Spionage verhaftet worden. Während der jetzigen Anwesenheit Wilhelms II. in Korfu stellte Professor Dörpfeld, der die deutschen Ausgrabungen auf Korfu leitet, dem Kaiser das ungerechte Vorgehen der türkischen Behörden vor und erbat die kaiserliche Intervention. Wilhelm II. wies die deutsche Botschaft in Konstantinopel an, der Pforte seinen persönlichen Wunsch zu äußern, die Freilassung des Sofianos zu übermitteln, die auch unverzüglich erfolgte.

Diese wohlgemeinte Intervention Wilhelms II. stellt einen völkerrechtlich ziemlich ungewöhnlichen Akt dar. Es dürfte kaum jemals noch vorgekommen sein, daß ein Monarch bei einer fremden Regierung wegen eines fremden Untertanen eine Intervention einleitete. Wenn die türkische Regierung auch dem Wunsche Wilhelms II. entsprach, so wird es in der Türkei doch sicher nicht an Leuten fehlen, die versuchen werden, diese Einmischung eines fremden Souveräns in ein gerichtliches Verfahren gegen den deutschen Einfluß auszunutzen. Obgleich menschlich durchaus sympathisch, stellt die kaiserliche Intervention eine jener Zufallserscheinungen des persönlichen Regiments dar,

und der alte Vater Jörn, weiß und kahlköpfig, setzte sogleich mit dem Tischgebet ein. Alle falteten die Hände und leuchteten und dann ging es ans Nötigen. Allmählich kam man jedoch in Gänge, und als nur erst das Eis gebrochen war, ging es wie von selbst.

Seit ihres Lebens hatten die Hasenleute nicht so viel Essen gesehen und so merkwürdiges Essen. Die Madame in Debada hatte Johanna bei der Festigung der Gerichte beraten und sie auch in der Zusammenfassung der Speisen unterwiesen.

Die Mahlzeit begann mit einer Sagosuppe, in die man Krachmandeln tunkte, und die Männer erhielten dazu Rumsch in Wassergläsern, indes die Frauen Selterwasser tranken, was in der Nase kitzelte, so daß ein großes Genieße anbot und die Luft ganz dunkel wurde vor lauter Krachmandeln. Hernach gab es Schinken und Mettwurst, und dazu bot man den Frauen Kommeranzschnaps, den Männern jedoch wurde unverfälschter Brantwein aus großen Milchbüchsen geschenkt, und jetzt kam die Unterhaltung richtig in Fluß, wobei mehrere Dosen Kaviar zusammen mit Gewürzkäse und gekochten Bachflaumen geleert wurden. Die Krone und den Weichlag des Ganzen bildete ein Safen Biedels, zu dem Kognak und spanischer Wein als Weichmittel dienten; aber da liefen die Frauen auf den Weichlag und spuckten die schwarzen Gurten, Zwiebeln und Tomaten schleunigst wieder aus. Hustend und mit Tränen in den Augen klopften sie sich gegenseitig den Rücken.

„Gott im Himmel, was haben die Leute in Debada für'n Essen!“ wufeten sie halb erstickt und mit wunder Ränge; aber hernach der Kaffee linderte das Brennen und ließ sie die Bein vergessen.

Als die Mahlzeit ihr Ende erreicht hatte, war die Sonne hinter den Bergen versunken, der Himmel war grün wie Eis, die Luft kühl und dräben über den jumpfigen Ufern der Süderinseln bildeten sich schon die Herbstnebel. Die Flage hing jetzt schlaff, es roch feucht von den festlichen Birkenzweigen und die Gäste torkelten mit roten Gesichtern und ausdruckslosen Augen. In einer Ecke stand ein offenes Brantweingläs und dabei auf einem Stuhl ein

paar Kaffeetassen; und wieder und immer wieder tauchten diese in das Faß, dessen blaue Oberfläche so friedlich den Abendhimmel im Fenster spiegelte, schöpften von dem Getränk aus und wurden in einem Zug wieder ausgetrunken.

Ausland.

Norwegen.

Ein politischer Massenstreik in Aussicht. Die Wahlen vom November 1913 brachten den Radikalen, obwohl sie nicht viel mehr als ein Drittel der Stimmen erhielten (171 000 gegen 161 000 konserverative und 120 000 sozialdemokratische) die entscheidende Mehrheit im Storting; 76 gegen 26 konserverative und 23 Sozialdemokraten. Das radikale Ministerium, dessen treibende Kraft der Sozialminister Rastberg war, hat eine Reihe politischer Reformen, wie die Abschaffung des königlichen Einspruchsrechts, durchgeführt. Nun aber hat ihr Radikalismus angefangen, der „Arbeiterunruhe“ und der wachsenden Macht der Arbeiterbewegung auf sozialpolitischen Gebieten Schiffbruch gelitten. Es hat eine Vorlage eingebracht, die für Arbeitsstreikzeiten Erleichterung durch Zwangsgerichte vorschreibt und die Arbeitseinstellung zum Verbrechen erklären will. Da der Unparteiische des Schiedsgerichts fast ausnahmslos den herrschenden Klassen angehört, der die auf eine Aenderung des bestehenden Zustandes abzielenden Forderungen der Arbeiter nur in jelteneu Fällen für gerechtfertigt erklären wird, so sind die Arbeiter, wie das auch die Erfahrungen in Australien gezeigt haben, bei diesem System immer benachteiligt. Der sozialdemokratische Parteivorstand hat daher noch eingehender Beratung beschloffen, für den Fall der Annahme des Entwurfs, an der kaum zu zweifeln ist, da die Konserverativen in dieser Art Sozialreform natürlich gern mit den Radikalen gemeinsame Sache machen, den Generalstreik zu proklamieren. Ein Aufruf ist ergegangen, der die Arbeiter aller Arten auffordert, sich bereit zu halten und einer an sie ergehenden Aufforderung zum Streik nachzukommen. Es gibt freilich noch eine Schwierigkeit für die Regierung. Ihr bedeutendstes und volkstümlichstes Mitglied, Rastberg, ist Gegner der Vorlage. Sein Rücktritt würde dem Ministerium den Rückhalt im Volke entziehen, wofür die Unterstützung der Konserverativen, deren Presse natürlich die Regierung auf dieser Bahn des „sozialen Friedens“ weiterzubeharren sucht, nur geringen Ersatz gewähren könnte. Jedenfalls würde auch dieser Versuch der Verhinderung sozialer Kämpfe, welche mit unserer Gesellschaftsordnung notwendig zusammenhängen und nur durch die freiwillige Verhinderung der Beteiligten vermindert werden können, samt der ganzen damit eröffneten neuen politischen Kampfesarena nur zur Erweckung weiterer Arbeitermassen und damit zur weiteren Erstarkung der Sozialdemokratie führen können.

Badische Politik.

Herr Wader und die „Integritäten“.

Die „Kölner Korrespondenz“, das Organ der Integritäten, dient Herrn Wader auf seine Angriffe in Raffast wie folgt:

„Herr Geißl, Rat Wader hat in Raffast am 5. April in einer Katholikerversammlung eine Rede gegen die Integritäten gehalten, welche in der „Kölner Volkszeitung“ (Nr. 810 und 812) nicht weniger als sechs Spalten einnimmt. Wie der badische Abgeordnete der Kölner Richtung eine so charakteristische Zentrumsrede (im „Kölner“ Sinn) in einer Katholikerversammlung halten konnte, ist uns unerfindlich. Herr Wader operierte bisher immer — so noch in seiner Einnahme — mit folgendem Argument: Wenn das Zentrum, wie die Integritäten behaupten, seine Politik im Einklang mit den katholischen Grundsatzen macht, dann sind die Bischöfe und der Papst für die Zentrumspolitik verantwortlich. Das geht aber nicht an, weil daraus den kirchlichen Autoritäten zuviel Arbeit und zuviel Unannehmlichkeiten entstehen würden. Also braucht das Zentrum sich an den Einklang mit der katholischen Weltanschauung nicht zu halten, wenigstens nicht grundsätzlich.“

Wir haben den Herrn Geißl, Rat wiederholt auf die in die Augen springende Falschheit seiner Argumentation hingewiesen: Wenn das Zentrum deshalb nicht im grundsätzlichen Einklang mit der katholischen Weltanschauung bleiben darf, weil dann Bischöfe und Papst für seine Handlungen und Beschlüsse verantwortlich wären, dann wären der Episkopat und der Papst auch verantwortlich für die Handlungen z. B. des Herrn Wader, des Volksvereins, des Augustinivereins (1), der „Kölner Volkszeitung“ (11), ja der einzelnen badischen Zentrumsabgeordneten, die mit Herrn Wader an der Spitze öffentlich durch den Mund des Abg. Rechtsanwalt Kopf-Freilburg ihr Bedauern über das jüngste päpstliche Motu proprio aussprechen ließen! Herr Geißl, Rat Wader scheint die

paar Kaffeetassen; und wieder und immer wieder tauchten diese in das Faß, dessen blaue Oberfläche so friedlich den Abendhimmel im Fenster spiegelte, schöpften von dem Getränk aus und wurden in einem Zug wieder ausgetrunken. Vater Degren sah Janne Rodneus mit unsicheren Blicken an und sagte darauf:

„Du bist doch Hasenvogel und mußt darum auch die Rede halten. Sag, daß Angermann mit diesem Fest in die Hafengilde mit eingetreten ist.“

„Ja“, antwortete Janne Rodneus, „ja, ich muß die Rede halten.“

Dann sah er auf und rief:

„Hört zu, Hasenleute! Jetzt müßt Ihr den Mund halten, ich will ein paar Worte für Angermann sprechen. Wo ist er denn?“

Alle fingen an zu rufen:

„Angermann! Angermann! Angermann, wo bist Du? Schließlich wurde er von zwei jüngeren Männern heringeführt. Er war leichenblau mit seinem roten Bart und seine Augen überführten die Reihen der Gäste wie rasche Feuerflammen, während ein teuflisches Grinsen um seinen Mund spielte. Er war sinnlos betrunken.“

„Hör zu, Angermann!“ fing Janne Rodneus an, und der Wirt stellte sich, mit Mühe das Gleichgewicht haltend, vor ihn hin. Sein Hut lag ihm im Nacken, sein Frack war voll mit Rumsch, Schinken, Kaffee und Kaviar, der Schlipps war aufgegangen. Dabei trug er noch immer den Stod in der Hand und lächelte unveränderlich sein teuflisches Grinsen.

„Durch dieses Fest bist Du sozusagen mit in die Hafengilde eingetreten!“ sagte Rodneus mühsam, denn er war beinahe ebenso schlumm betrunken und schwankte gleichfalls wie ein Rohr im Winde.

„So?“ lachte Angermann.

„Ja, das bist Du! Du bist sozusagen in den Hafen aufgenommen!“

„So?“ gluckste Angermann.

(Fortsetzung folgt.)

dem li...
für ger...
Rede bri...
Integritä...
im Einkl...
schädigt...
Herr St...
in wleier...
die badis...
selbst...
nomme...
ganzen...
Ber...
Wader?
Herr W...
eine schar...
ber „Daga...
weniger a...
gehren des...
jährt gade...
Beobacht...
1. A...
katholische...
Integritäten...
dieser da...
Organisat...
zeit argen...
Zi d...
Stus X...
2. G...
fung, wie...
politische...
Politik tr...
Diese...
hätten sich...
des katol...
die von d...
3. W...
wolle Un...
bestimmt...
„Darauf...
seiner Effe...
habe behau...
„Ich...
einer so...
Blätter er...
ohne die...
Stelle in...
finanziell...
Inbesang...
dürfte un...
wie folgt...
Ich h...
lomonische...
Autorität...
mit der A...
wäre, daß...
tr u m ge...
summen...
folgen zu...
ungen in...
Daß Ge...
Integritäten...
geführt be...
Das beste...
in und Ba...
des Zentru...
find die Me...
sichem Bol...
nummer po...
Weise gege...
Gemeinden...
„Bezugs...
burg Beruf...
hat aber d...
männ wir...
leuten war...
muß Beob...
es nicht b...
Bemerkun...
angenehm...
Wenn...
lernen mü...
darf. Das...
dort die la...
dort die j...
Was im...
nicht an, f...
Herr Weie...
religiösen...
seinem Sta...

Jedem Untertertianer sofort erkennbare Unhaltbarkeit seiner bisherigen „Demotisierung“ gegen die Integralen nunmehr klar geworden zu sein, denn in seiner sehr langen Kastration bringt er von seinem alten, mehrfach wiederholten Argument nichts mehr. Er hat aber etwas anderes gegen die Integralen einzuwenden: Wenn das Zentrum grundsätzlich im Einklang mit der katholischen Weltanschauung bleibt, dann schädigt es die kirchliche Autorität und sich selbst — so erklärt Herr Stadtpfarrer Wader, Geistlicher Rat! Wie, wodurch, inwiefern, das verrät er uns leider nicht. Wir glauben, daß die habdissche Zentrumsfraktion die päpstliche Autorität und sich selbst weniger geschädigt hätte, wenn sie davon Abstand genommen hätte, einen offiziellen päpstlichen Erlaß vor dem ganzen Lande zu bebauern.

Wer ist jetzt unfehlbar! Der Papst oder Herr Wader? —

Der „Reker“ Wader.

Herr Wader veröffentlicht im gestrigen „Beobachter“ eine scharfe Erklärung gegen das Trierer „Quertreiber“-Organ, die „Petrusblätter“, in denen er zu nichts weniger als zum Häretiker (Reker) und Anhänger von Lehren des Modernismus gestempelt wird. Die Anklage richtet gegen den „Reker“ Wader umfaßt nämlich nach dem „Beobachter“ folgende Punkte:

1. Herr Pfarrer Wader leugnet jede Abhängigkeit des katholischen Volkstums und der politischen Organisation des katholischen Volkes von der katholischen Autorität und bekennt sich zum Recht, dem katholischen Volkstum und der politischen Organisation des katholischen Volkes für ihre politische Tätigkeit irgend welche Weisungen zu geben.
2. Herr Pfarrer Wader behauptet, ohne jede Einschränkung, wie wir darlegten, daß katholische Volkstümer und die politische Partei des katholischen Volkes keine konfessionelle Politik treiben dürfen.
3. Diese Auffassung schließt folgerichtig den Irrtum ein, als hätten sich katholische Volkstümer und die politische Organisation des katholischen Volkes in ihrer politischen Tätigkeit nicht an die von der Kirche verordneten Grundsätze zu halten.
4. Während Herr Wader auch für die katholische Presse volle Unabhängigkeit von der kirchlichen Autorität verlangt, bestimmt Pius X. c.

Darauf erwidert der „Reker“ Wader, daß er solches in seiner früheren Rede nicht behauptet habe und auch nicht behaupten wolle und sagt mündlich:

„Ich gebe unumwunden zu, daß ich mit der Möglichkeit einer so höchsten Zensurleistung, wie die der Petrusblätter eine ist, nicht gerechnet habe. Andersfalls hätte ich eine die geringste insafliche Anwendung die eine oder andere Stelle in eine Form gekleidet, an der auch die börsartige und sinnliche Verdächtigungsart nicht hätte einsehen können. Unbefangenen und vorurteilslosen Kritikern gegenüber bedarf es solcher Vorkehrung nicht.“

„Ich habe ja, wie bereits bemerkt, nicht eine dogmatisch-fanatische Dissertation über die Unabhängigkeit der kirchlichen Autorität und ihrer Träger vorgetragen, sondern lediglich mit der Frage mich befaßt, ob es möglich und angemessen wäre, daß die Träger der kirchlichen Autorität dem Zentrum gegenüber das taten, was die „Quertreiber“ ihnen zumuten, und mit der anderen Frage, welche Wirkungen und Folgen zu erwarten wären, wenn die „Quertreiber“-Anschauungen in die Wirklichkeit übertragen werden wollten.“

„Daß Herr Wader jetzt an seinem Lebensabend von den Integralen“ den Rekerhut auf das bemoite Haupt gestülpt bekommt, hätte er sich sicher nicht träumen lassen. Das beste ist daher wohl, daß er nicht mehr nach Essen geht und in Baden bleibt, wo er seine Rolle als Dalai-Lama des Zentrums restlos ausspielen kann.“

Satz und Verlogenheit

Die Motive, die den „Beobachter“ in seinen sämtlichen Polemiken gegen uns leiten. In seiner Sonntagsnummer polemisiert er wieder in der unberantworlichsten Weise gegen unsern Artikel in Sachen der freireligiösen Gemeinden. Er schreibt:

„Bezüglich der Behandlung der Freireligiösen in Freiburg beruft sich bekanntlich der Minister auf das Gesetz. Nun hat aber die sozialdemokratische Presse bei jeder Gelegenheit, wenn wir uns z. B. gegen die Schifanierung von Ordensleuten wandten, uns alsbald entgegengestellt: ja das Gesetz muß beobachtet werden, solange es da ist. Und jetzt? Muß es nicht beobachtet werden, wenn es den Freireligiösen, den Bewandten der Sozialdemokratie auf rekognos Gebiet, unangenehm ist? Oder heißt es hier: Halt Bauer!“

Wenn man übrigens die Sozialdemokratie recht kennen lernen will, dann muß man dorthin gehen, wo sie mitregieren darf. Das ist in Frankreich der Fall. Und niemand inebelt dort die katholische Kirche mehr, als die Sozialdemokratie, die dort die schärfste Kulturkämpferin ist.“

Was im Gesetz steht, darauf kommt es zunächst gar nicht an, sondern darauf, in wem ungedrungen und gehäufiger Weise der „Beobachter“ die Bestrebungen der Freireligiösen behandelt. Er braucht diese ja natürlich von seinem Standpunkte aus nicht zu verteidigen, aber so viel

solte man von einer Partei, die für „Wahrheit, Freiheit und Recht“ zu kämpfen vorgibt, doch verlangen dürfen, daß sie den Freireligiösen das Recht auf Existenz und Betätigung in ihrem Sinne nicht abspricht. Daß die sozialdemokratische Partei die Schifanierung der Ordensleute gutheißt, ist eine glatte Unwahrheit. Die sozialdemokratische Partei verteidigt genau so die Freiheit der katholischen Kirche wie die Freiheit der Freireligiösen gemäß ihrem Programm: „Religion ist Privatangelegenheit“. Aus dieser Ueberzeugung heraus stimmt sie in Sachen der Klosterfrage in Baden sowohl wie in der Jesuitengelegenheitsfrage im Reichstage stets mit dem Zentrum. Wenn es der schwarzen Verleumdungskompanie nicht lediglich um das Verleütern und Begeistern der Sozialdemokratie zu tun wäre, so müßte sie das logischerweise anerkennen. Die Situation ist aber jetzt so, daß die Sozialdemokratie gerade so gut mit den Kloster- und Jesuitengegnern stimmen könnte, schlimmer könnte sie dann von den Schwarzen auch nicht verlästert werden, wie jetzt.

Aus der Forststatistik des Großherzogtums Baden.

Nach den statistischen Nachweisungen aus der Forstverwaltung des Großherzogtums Baden für das Jahr 1912 beträgt die Gesamtwaldfläche am 1. Januar 1913 587 577 Hektar. Somit werden 39 v. H. der Landesfläche — 1 507 063 Hektar — auf Holzzerzeugung bewirtschaftet. An dem Waldbesitz nehmen teil: das Domänenvermögen mit 100 601 Hektar = 17 v. H., die Gemeinden mit 257 968 Hektar = 44 v. H., die Körperpersönl. mit 20 227 Hektar = 3 v. H., die Ständes- und Grundherren mit 62 179 Hektar = 11 v. H., die sonstigen Privaten mit 146 602 Hektar = 25 v. H. Ausgestoßt wurden im Jahre 1912 67,46 Hektar = 0,01 v. H. der Gesamtwaldfläche. Die ausgegliederte Fläche wurde zu 92 v. H. für Acker- und Wiesengelände, zu 4 v. H. für Eisenbahn- und Straßengelände, zu 2 v. H. für Industrie- und Baugelände und zu 2 v. H. für Steinbrüche und Kiesgruben benützt. Die Fläche der Waldneuanlagen betrug 1912 662,65 Hektar und zwar entfallen auf das Domänenvermögen 3,4 v. H., die Gemeinden 27,4 v. H., die Körperpersönl. 4,9 v. H., die Ständes- und Grundherren 12,8 v. H. und die sonstigen Privaten 51,5 v. H. Knirschlich der Landesgegend sind die Bodenerzeugnisse (28 v. H.) und der Schwarzwald (32 v. H.) am meisten beteiligt. Das unter Verwaltung der forstämter stehende domänenarische Grundeigentum umfaßt 99 661 Hektar, wovon 96 v. H. Wald und 4 v. H. landwirtschaftlich genutztes Gelände (einschließlich Kaufstellen, Hofräume usw.) ist. Den Wirtschaftstabellen der statistischen Nachweisungen für das Jahr 1912 sind die Fläche nach dem Stande vom 1. Januar 1912 zugrunde gelegt. Die Gesamtfläche des domänenarischen Waldbesitzes betrug nach diesem Stande 95 782 Hektar und zwar 98 903 Hektar Holzbodenfläche = 98,2 v. H. und 1800 Hektar sonstige Fläche = 1,8 v. H. Von den Domänenwaldungen werden 95,1 v. H. der Holzbodenfläche als Hochwald 4,9 v. H. als Ausflugs- und Mittel- und Niederwald bewirtschaftet. Seit 1878, für welches Jahr erstmals die statistischen Nachweisungen vorliegen, hat sich eine stetige Zunahme der jährlichen Holzleistungen vollzogen. Im Jahre 1912 betrug die tatsächliche Gesamterzeugung 7,12 Fehmetner auf 1 Hektar. Dies bedeutet gegenüber dem Stand vom Jahre 1878 (4,29 Fehmetner), also für eine Zeitraum von 34 Jahren eine Zunahme von 66 v. H. Die Hauptursachen dieser Steigerung sind teils in einer günstigeren Abnahmefähigkeit durch die Entwicklung des Holzmarktes, den Ausbau des Waldweg- und Eisenbahnnetzes, teils darin begründet, daß durch die wiederholten Erntestärkungen eine Zunahme des Vorrates und Zuwachses festgesetzt wurde. An der Gesamterzeugung der einzelnen Holzarten folgendemmaßen beteiligt: die Eiche 35 458 Fehmetner = 5,3 v. H., mit 31,2 v. H. Derbnußholz, die Rothbuche 131 468 Fehmetner = 19,6 v. H., mit 10,2 v. H. Derbnußholz das übrige: Buchholz 50 765 Fehmetner = 7,6 v. H., mit 22,7 v. H. Derbnußholz, die Nadelhölzer 451 464 Fehmetner = 67,5 v. H., mit 70,5 v. H. Derbnußholz. Die Gesamteinnahme (Holz, Jagd und Nebenleistungen) aus den Domänenwaldungen betragen 1912 9,2 Millionen Mark, die gesamten persönlichen und sachlichen Ausgaben einschließlich des Aufwandes für die Bezirke- und Zentralverwaltung 3,8 Millionen Mark = 41 v. H. der Einnahmen, so daß nach Abzug dieser von den Gesamteinnahmen ein Reinertrag von 5,4 Millionen Mark = 56,4 Proz. auf 1 Hektar erwirtschaftet wurde.

Alte Pensionäre und Witwen und Staatsdotations.

Man schreibt uns: Die Großherzogliche Regierung hat auf die Eingabe der Pensionäre und Witwen gegeben, daß nach dem rund 100 Jahre lang eingehaltenen Grundsatz des Bad. Beamtenrechts der Staat die Verpflichtung hat, die Ruhe- und Versorgungsgehälter auf der zur standesgemäßen Lebensführung erforderlichen Höhe zu erhalten, und daß im Jahre 1908 und auch jetzt nur die „weniger günstige Finanzlage“ von der Einhaltung und Durchführung dieses Rechtsgrundgesetzes abgehalten hat; eine gesetzliche Gleichstellung der Bezüge der alten mit jenen der jungen Bezugsberechtigten sei ohne Steuererhöhung nicht durchführbar. — Zu einer gesetzlichen Verbesserung der Ruhe- und Versorgungsgehälter wären nach den Berechnungen von 1908 höchstens 540 000 + 647 000 = 1,2 Millionen erforderlich gewesen. Unter Berücksichtigung des naturgemäß sehr starken Abganges und des teilweisen Wegfalls der aus Staatsmitteln gewährten ständigen Unterstüßungen wären diermalen zu jener rechtlich wohl begründeten Gleichstellung insgesamt etwa 600 000 Mk., davon kaum die Hälfte aus Steuermitteln, aufzuwenden. Aber selbst zu diesem verhältnismäßig

ganz unbedeutenden Betrag, der zur Erfüllung einer Rechtsverpflichtung des Staates gegenüber seinen alten Beamten, Lehrern bzw. Hinterbliebenen solcher erforderlich, fehlen nach Angabe der Regierung ohne Steuererhöhung die Mittel!

Dagegen sind nach der Begründung der gleichen Regierung zum Gesetzentwurf, die Aufbesserung gering besoldeter Pfarrer betr., zu einer freiwilligen Gabe (Dotation), für welche namentlich seit Bewilligung des allgemeinen Kirchensteuerrechts, wie allseits anerkannt, keinerlei Rechtsverbindungen vorliegen, für die christlichen Kirchen zur Aufbesserung ihrer Pfarrer, sowie der Ruhe- und Hinterbliebenengehälter vergl. Entwurf Drucksache Nr. 63 Seite 12 Abs. 2) aus den allgemeinen Steuermitteln des Staats alljährlich 667 000 Mk. (und für die Juden 7000 Mk.) noch auf lange Zeit hinaus ohne Erhöhung der Staatssteuern leicht flüssig und verfügbar. Dadurch soll eine Erhöhung der Landeskirchensteuer, die in der evangelischen Kirche 1,26 Proz. für 100 Mark Vermögenssteueransatz und 7,6 v. H. der Normalhöhe der Staatseinkommensteuer und in der katholischen Kirche 1 Proz. und 7 v. H. beträgt, hintangehalten werden, — eine Erhöhung, die „in weiten Kreisen eine weder im Interesse des Staates noch der Kirche gelegene Mißstimmung gegen die Kirchensteuer und eine Schädigung kirchlicher Interessen, ja, eine ernste Gefahr für den Bestand der Kirche selbst hervorgerufen geeignet sei“.

Unjere Regierung hat demnach zur Erfüllung der Rechtsverpflichtung des Staates seinen Beamten, Invaliden der Staatsarbeit und Versorgungsberechtigten gegenüber die Mittel nicht, wohl aber zur guttatsweisen Gabe an die Kirchen in viel höherer Summe, damit diese ihren kirchendienstlichen gegenüber jene Rechtsverpflichtungen erfüllen können; die Regierung nimmt Rücksicht auf die Mißstimmung und ihre Folgen, die durch den Wegfall der Staatsgabe und eine Erhöhung der Kirchensteuer hervorgerufen werden könnten, dagegen nicht auf die schon seit langer Zeit offenkundige, wohl begründete Unzufriedenheit und Erbitterung der benachteiligten und von der Staatsregierung hinter die Pfarrer zurückgelassenen Staatsdiener im Ruhestand und im Dienst, sowie der Staatssteuerpflichtigen. Von einer sehr großen Anzahl der letzteren wird die guttatsweise Ablieferung eines Teils ihrer für Staatszwecke geleisteten Steuern zu konfessionellen Zwecken an Andersgläubige, die sie bekämpfen, aus deren Gemeinschaft sie sogar ausgeschieden sind, als geradezu unmoralisch empfunden. Die Kirchen verneinen dem Ausgetretenen Pflicht und Recht; der Staat aber zwingt diesen Rechtlosen zur Pflicht der — zeitweilig unmittelbaren und ständig mittelbaren — Steuerleistung an und für die Kirchen, mißwelschen der Steuerzahler keinerlei Gemeinschaft mehr haben will, sogar in Kampf und Feindschaft steht!

Wir glauben, daß die berechtigten Pfarrer, die ja alle wohl „christlich denken und fühlen“, ihrerseits gerne auf die Staatsdotations verzichten, wenn sie wissen, daß dieselbe mit Recht so viel Unzufriedenheit und Feindschaft erregt, namentlich aber zur Erfüllung des Rechtsanspruchs der darbenenden Altpensionäre und der hungernden Witwen und Waisen die Mittel wegnimmt; zumal den Pfarrern durch Wegfall der Staatsgabe auch nicht ein Pfennig von ihrem Einkommen entginge. Dies ist sogar ohne Erhöhung der allgemeinen Kirchensteuern auf den gesetzlich zulässigen Höchstmaß von 1,26 Proz. von 100 Mk. Vermögenssteueransatz und 8,76 v. H. der Normalhöhe der Staatseinkommensteuer leicht möglich, weil die Vermögenssteueransätze und die Einkommensteueransätze infolge des badischen Generalparabons und sodann wiederum bei der Mehrsteuererklärung ganz außerordentlich in die Höhe gegangen sind. Infolge des ersten Zuwachses sind die direkten Staatssteuern für 1914 und 1915 um je 3,9 Millionen höher veranschlagt und der andere Mehrertrag ist nach den bis jetzt in der Budgetkommission gemachten Angaben des Finanzministeriums auf mindestens 5 Millionen jährlich zu schätzen. Die allgemeinen Kirchensteuern werden hiernach mit Berücksichtigung der Nachträge schon von 1914 ab weit mehr ertragen, als das Staatsgesetz! Wenn letzteres jetzt — angesichts dieser außerordentlich günstigen Entwicklung der Kirchensteuern und der vorzüglichen finanziellen Lage der Kirchen — nicht wegfällt, so wird es für alle Zukunft gegeben werden. Und die alten Invaliden der Staatsarbeit und die Witwen und Waisen werden, wenn nicht bald ein Wechsel im „Regime“ eintritt, weiter darben und hungern müssen, bis der „Wohltäter Tod“ sie erlöst. Sie und die Staatssteuerzahler können sich inzwischen mit dem Bewußtsein trösten, ihr Scherlein beigetragen zu haben zur Aufbesserung gering besoldeter Pfarrer mit einem Mindesteinkommen von 2400 Mk. bzw. 2100 Mark Gehalt nebst 1000 bis 2000 Mk. Wohnung, Garten, Stofgebühren und sonstigen Nebeneinkommen — nach jährlicher Anstellung im Lebensalter von 30 Jahren! (Druck. 63 S. 66/67). Im gleichen Alter muß ein Altpensionär mit einem Höchstehinein von 2000 bis 2400 Mk. noch 6 Jahre auf Anstellung warten!

Die Polizei gegen die Arbeiterjugend.

Es muß wadlig stehen um den preußischen Staat — in Königsberg und Lichtenberg verbietet man Jugendfeiern, bei denen das Programm peinlich jeden politischen Anflug vermeidet, in Essen überwoacht man die Mädchenvorführungen für Kinder, in den „Erdmännleins Klause“, „Hans im Glück“ usw. vorgetragen werden, und in Düsseldorf verbietet man einfach die Jugendber-sammlung!

Dort war für den zweiten Ostertag eine öffentliche Jugendber-sammlung angezettelt worden mit dem Zweck, die neuen Schulentlassenen über die einzelnen Jugendorganisations aufzuklären und sie für die Zeitschrift „Arbeiterjugend“ zu gewinnen. Das veranlaßte die Polizei, sowohl an den Genossen Berken als den Vorsitzenden des Sozialdemokratischen Vereins, wie auch an den Genossen Gerlach als angeblichen Leiter einer angeblich bestehenden Freien Jugendorganisation folgendes Schreiben zu richten:

Nach den in der hiesigen „Volkszeitung“ enthaltenen Notizen hochbichtig die sozialdemokratische Partei bezw. die Leitung der hiesigen freien Jugendorganisation, am Montag, dem 13. ds. Mts., in der Hauptversammlung eine öffentliche Versammlung zu veranstalten, in der Herr Medakteur Sölmann-Köln über das Thema: „Die wahren und die falschen Freunde der arbeitenden Jugend“ sprechen wird.

Diese Versammlung ist eine politische. Auf Grund des § 17 des Reichsbereinigungs-gesetzes wird demgemäß die Teilnahme jugendlicher Personen unter 18 Jahren an der Versammlung verboten.

Im Zuwiderhandlungsfalle wird nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen mit unmittelbarem Zwang eingeschritten werden.

Die so Angeredeten haben darauf der Polizei geantwortet, daß sie diese Verfügung gar nichts angehe, da weder der Sozialdemokratische Verein etwas mit der Versammlung zu tun habe, noch eine freie Jugendorganisation bestände.

Theater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe.

„Tannhäuser“.

Dem festlichen Charakter des ersten Osterfeiertages entsprechend, gab man am Sonntag Richard Wagners „Tannhäuser“. Man kann die Wahl gerade dieses Werkes nur eine glückliche heißen, denn die Feiertage geben ja noch am ehesten den arbeitenden Kreisen Gelegenheit, das Theater besuchen und sich an den Meisterwerköpfungen der Musikliteratur erbauen zu können. Da aber bekanntlich die „Gesamtkader“ verschieden sind, d. h. einer die ernste, der andere die heitere Muse bevorzugt, so war es eine sehr gute Idee der Theaterleitung, am Ostermontag auch der leichten Muse, der beliebtesten Operette, das Wort zu erteilen. Und siehe da — das Theater war sehr gut besucht, trotz Ausflugs-wetter, und das beifallsreiche Publikum amüsierte sich aufs Beste im „Tannhäuser“ und verlangte, wie auch schon bei der Erstaufführung, die einzelnen Gesangsnummern „da capo“.

Die eingangs erwähnte „Tannhäuser“-Aufführung war schon in ihrer Gesamtheit von besonderem Interesse, da sie erstmals unter der musikalischen Leitung von Fritz Cortolezis stand. Daß er damit etwas Vollkommenes, künstlerisch Wohlbedachtes bieten würde, war bei seiner großen Strebamkeit vorauszusetzen. Und so war denn auch seine musikalische Tannhäuser-Verdichtung ein weiteres wertvolles Glied in der reichen Kette seiner bisherigen Schöpfungen. Daß will es uns dünken, als bürde sich der „neue Erste“ zu viel an Arbeitslasten auf, daß jedes einigermaßen beachtenswerte Werk stand bis jetzt unter seiner persönlichen Leitung. Ob das für die Dauer durch-

föhbar sein wird...? Jedenfalls konnte am Sonntag alles das vollauf befriedigen, was Cortolezis aus seinem erstklassigen Orchester, das um ihn versammelt ist, herauszuholen mußte. Nur wäre es auch für die Bühnenmusik wirksamer gewesen, wenn sie, dem entfernten Klangcharakter entsprechend, noch bedeutend abgedämpft geklungen haben würde. — Die Titel-partie sang gastweise Karl Schrotz vom Stadttheater in Leipzig. Der Sänger, bisher lyrischer Tenor, ist nach Augsburg verpflichtet und tritt dort in des Nach der Heldentendenz über. Daß er noch kein Heldentenor ist, bewies er am Sonntag mit seinem „Tannhäuser“. Seine stimmliche Leistung trägt noch den Stempel der Zweiterbaltigkeit an sich. Momente von schöner sympathischer Lyrik wechselten noch zu unvermittelt mit forcierten, heldlich sein tollenden Tönen ab. Um diese letzteren zu erreichen, mußte der Sänger bei vollster Kraftgebung die Deckung unterlassen, was zur Folge hatte, daß die Töne fast und scharf klangen und (wie es nicht anders ausbleiben konnte) schließlich im 2. Akt-Finale verlogen, resp. gänzlich „umtippten“. Dafür konnte die „Mann-Erzählung“ im 3. Akt zu den günstigsten Blickpunkten gezählt werden. Im letzten Sinne war die Leistung aber eine derart uneinheitsliche, daß man bis jetzt kein endgültiges Urteil darüber fällen sollte. Als „Renus“ konnte dafür Maria Lorenz-Göllischer weit mehr interessieren. Sie gab diese Partie zum erstenmale und verdient schon um der sorgfältigen, plastischen Ausgestaltung wegen aufrechte Anerkennung. Auch stimmlich erwies sie sich den Ansprüchen, die diese Partie an eine Sängerin stellt, gemäßen. Die übrige Besetzung wies keine Neuerungen auf. Daß sie von gewohnter Güte sein würde, dafür bürgten die Namen: Lauer-Kottlar, Schwind, Cortom.

W. Sch.

Natürlich hat sich die Polizei nicht daran gestört. Ihr Beauftragter, Kommissar Zauer, erschien pünktlich. In Massen waren die Jugendlichen und andere Genossen erschienen. Bis auf die Straße standen die Massen, auf der Beyerstraße war kein Durchkommen, während die beiden Säle des Kaufhauses überfüllt waren. Der Arbeitergesangverein durfte noch singen. Als dann aber ein Jugendlicher einen Prolog sprechen wollte, erhob sich der Kommissar und erklärte, die Polizei sehe die Versammlung als eine politische an, er forderte die Jugendlichen auf, den Saal zu verlassen. Die Versammlungsleiter erklärten, die Versammlung werde keine politische sein, auch die Polizei könne das von einer Versammlung, die noch gar nicht begonnen habe, nicht behaupten; die Jugendlichen möchten also dableiben. Genosse Solmann sollte dann sein Thema wechseln und über seine Reise nach London sprechen. Auch das hielt der Kommissar für politisch, er zog seine Pfeife und bis an die Zähne bewaffnete Polizisten drangen in die Säle, um die Jugend ev. gewaltsam hinauszuführen.

Nun waren selbstverständlich unsere Genossen die Vernünftigeren, sie forderten nun die Jugendlichen auf, das Lokal zu verlassen. Das geschah, die Jugendlichen zogen in losen Trupps zum Jugendheim und hielten dort ihre unpolitische Versammlung ab, während in zwei Protestversammlungen, die vorvorgleich für 12 Uhr angemeldet waren, die Genossen Solmann und Binnen das Gebahren der Polizei geißelten.

Was sich die Polizei eigentlich für Vorteile von einem solchen Kampf gegen die Arbeiterjugend verspricht, ist unbegreiflich. Es ist doch ganz selbstverständlich, daß man erst recht junge und alte Sozialdemokraten dafür sorgen, daß die Erkenntnis von dem Wesen unseres Klassenstaates und von der Rolle, die die Polizei als Nachwächter der Besitzenden in diesem Staat spielt, in immer weitere Kreise dringt. Um so mehr, da jeder Tag Beweise dafür bringt, daß bürgerliche Jugendliche ungefragt Politik treiben dürfen. Nur immer so weiter, um so besser für uns!

Aus der Partei.

Dürmersheim, 14. April. Am Samstag, 18. d. M., abends 8 Uhr, findet im Gasthaus zum „Kreuz“ unsere ordentliche Generalversammlung statt. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung (dieselbe wird im Lokal bekannt gegeben) ist es Pflicht und Ehrensache der Parteigenossen und Genossinnen, pünktlich und zahlreich zu erscheinen, damit auch rechtzeitig begonnen werden kann. Mitgliedbücher sind betreffs Kontrolle mitzubringen.

Von der Neuen Zeit ist das 2. Heft vom 2. Band des 82. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Die Leg. Geinge-Männchen. — Die Balkanpolitik der Großmächte. Von Max Sad. — Die Briefe Johannes Riquels an Karl Marx. Von Eduard Bernstein. (Fortschreibung und Schluß). — Innere Kolonisation in Mecklenburg. Von H. Staroson. — Gewerkschaftliche Forderungen. Von Paul Umbreit (Berlin). — Notizen: Zu J. Keutert's „Erinnerungen“. Von Engelbert Bernerstorfer. — Anzeigen: Friedrich Klees, Die Arbeitsordnung in den gewerblichen Betrieben Deutschlands. 2. Reihfolge, Das Koalitionsrecht in Deutschland. Wolfgang Heine, Der Kampf um das Koalitionsrecht. Feuilleton: Moralischer Nervenjammer. Von A. Lunatjarski. — Literarische Rundschau: Annemarie v. Nathusius, Ich bin das Schwerk. Von Hermann Wendel. Morris Hillquit, Socialism summed up. Von H. Schlüter. Hugo Bernsen, Die Wiederkehr zu Münster in der deutschen Dichtung. Von A. Kautsch. Dr. Wladimir G. Simkowitz, Marxismus gegen Sozialismus. Von Paul Brunner. Luise Fiech, Gewinnung und Schulung der Frau für die politische Betätigung. Von Berese Schliepinger. Dr. Kurt A. Gerlach, Theorie und Praxis des Syndikalismus. Von Paul Herz. — Zeitschriftenchau. Von Georg Stieffhoff.

Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 3/20 M. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 2 Pf. — Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Holländischer Parteikongress. Am Samstag wurde der holländische Parteikongress in Utrecht eröffnet. Er ist außerordentlich stark besucht, was auf das starke Wachstum der Partei zurückzuführen ist. Vor Eintritt in die Tagesordnung erhebt der Kongress die verstorbenen Genossen Webel, Quelsch etc. Den gleichzeitig tagenden Kongressen der belgischen und englischen Sozialdemokratie sowie der Genossin Luxemburg wurden Sympathiegramme geschickt.

Der erste Tag wurde ausgefüllt durch die Debatte über den Jahresbericht des Parteivorstandes und der Parlamentsfraktion. Bei der Diskussion über die Tätigkeit der Parlamentsfraktion behaupteten verschiedene Redner, darunter Troelstra und Vliegen, lebhaft, daß sich Genosse van Kol im Senat dazu hinreißen ließ, die Besetzung der indischen Eingeborenen wegen einiger jugendlicher Unruhen entsetzlicher Vorurteile halber anzugreifen, statt die indische Regierung wegen der Verweigerung der drei Forderungen zur Rede zu stellen. Van Kol verteidigte sich mit der Bemerkung, er habe nur seiner Ueberzeugung Ausdruck gegeben, fand aber mit dieser Verteidigung keinerlei Anklang auf dem Kongress. Eine weitere kurze Auseinandersetzung fand statt zwischen den Parlamentsmitgliedern Wendels und Troelstra. Während sich Wendels auf den Standpunkt stellte, daß jeder, Kriegsetat, der Ausgabeerhöhung aufweist, abgelehnt werden müsse, machte Troelstra taktische Bedenken geltend: es sei möglich, daß man sich von den Amerikanern in eine Falle locken ließe und daß die Amerikaner beabsichtigen, das Wahlrechtstabinett über militärische Forderungen zu stellen. Um das zu verhindern, müsse man unter Umständen auch für das Kriegsgericht stimmen.

Kongress der belgischen Arbeiterpartei. Im Festsaal des Volkshauses zu Brüssel wurde am Donnerstag der 29. Kongress der belgischen Arbeiterpartei eröffnet. Bei der Eröffnung füllten den weiten Saal mehr als 1800 Delegierte. Deutschland ist durch den Genossen Braun, Frankreich durch den Genossen Dubreuil vertreten.

Genosse Braun, mit großem Beifall begrüßt, übermittelte die Grüße der deutschen Genossen, die begeistert gewesen sind durch den Generalkongress vom vorigen Jahre. Der Kampf ist überall derselbe. Die Hoffnungen der Sozialdemokraten sind daher in allen Ländern dieselben. Braun sprach hierauf gegen den Militarismus. Er ist das Hindernis der Entwicklung der Arbeiterpartei. Der Militarismus muß bekämpft werden. Braun schloß seine Ausführungen mit der Mitteilung, daß die rote Woche der Partei 162 000 neue Mitglieder und 82 000 neue Wonnenten gebracht habe.

Genosse Dubreuil schloß seine mit großem Beifall aufgenommene Begrüßungsrede ebenfalls mit einer Verurteilung des

Militarismus. Wir stehen in dem Dilemma: Entweder den schrecklichen Krieg — oder den fruchtlosen Frieden! Will das französische Volk, daß ein Band der Einigkeit alle Völker umschlinge, dann muß es seine brüderliche Hand dem Volke Deutschlands reichen.

Den Bericht des Generalrates der Partei erstattete Genosse Vandermiffen. Er teilte mit, daß ab 1. Mai ein tägliches Blatt in flämischer Sprache für Brüssel, Antwerpen und Limburg erscheinen werde. Die Zahl der angeschlossenen Gruppen der Partei sei von 1288 im Jahre 1912 auf 1877 im Jahre 1913 gestiegen, die Gesamtzahl der Mitglieder der Partei von 288 912 auf 391 030. Verschiedene Delegierte beklagten sich, daß der Bericht nicht früher erschienen ist. Van Noosbroel gab den Redenschaftsbericht, wobei er mitteilte, daß das Generalratskomitee die Summe von 44 655 Franken an den Propagandafond für das allgemeine Wahlrecht abgeführt habe.

Ueber die sozialistische Presse berichtete Genosse Banters. Er wendete sich gegen die Haltung der Buchdrucker während des Generalkongresses. Der Kongress muß es verhindern, daß ähnliches wieder vorkomme. Der Bericht der Presse, der ein erfreuliches Fortschreiten der sozialistischen Presse Belgiens konstatiert, wurde einstimmig gutgeheißen, ebenso der Bericht der Erziehungszentrale. Im Bericht der Genossenschaften wurde verzeichnet, daß der Umsatz der Genossenschaften im Berichtsjahre auf 11 112 094 Franken gestiegen ist, eine Steigerung von 1 646 788 Franken gegen das Vorjahr. Die wallonischen und flämischen Genossenschaftsbüdereien werden demnächst eine Genossenschaftsmühle errichten.

Lebhafter gestaltete sich die Diskussion bei dem Bericht der sozialistischen Gemeinderäte. Auch hier ist ein Fortschreiten der sozialistischen Gemeinderäte zu verzeichnen. Es wurde jedoch getadelt, daß viele Gemeinderäte nicht den sozialistischen Forderungen angehören, wodurch sich öfter eine Verletzung der Grundätze und Tendenzen der Partei ergäbe, so sei in einigen Gemeinden von den sozialistischen Gemeinderäten für die Vergabung von Gas- und Elektrizitätsanstalten an private Gesellschaften gestimmt worden. Die Debatte entwickelte sich zu einer prinzipiellen Auseinandersetzung über die Vorteile der Uebernahme der Gemeindegewalt in eigene Regie oder deren Vergabung an Privatgesellschaften. Genosse Bind erhielt allgemeinen Beifall, als er ausführte, daß es notwendig sei, in den Gemeinden die gewerkschaftlichen Grundätze und Forderungen durchzuführen und daß dies bei eigener Regie leichter sei, als bei kapitalistischen Gesellschaften. Auch Genosse Ansele sprach sich für die Uebernahme aller öffentlichen Anstalten in die Verwaltung der Gemeinden aus. Genosse Vandervele meinte zwar, daß dies kein sozialistisches Prinzip sei. Die Frage der Regie sei von Fall zu Fall zu beurteilen. Es sei nicht immer ersprießlich, öffentliche Anstalten der Regie der Gemeinden oder des Staates zu überlassen. In Rußland und Deutschland würde er gegen jede Regie sein; in der Schweiz, England, Frankreich und Belgien sei es eine Arbeit, sich der Entwicklung von Staats- und Gemeindegewalt zu widersetzen. Die Entwicklung und Förderung der Gemeindegewalt in Belgien müsse ein Programm des Kommunalprogramms bleiben. Es wurde beschlossen, die Frage auf die Tagesordnung des nächsten Kongresses zu setzen.

Kommunalpolitik.

n. Bürgermeisterwahl in Malsä. Bei der gestern stattgefundenen Bürgermeisterwahl wurde der bisherige Bürgermeister Deubel mit 26 Stimmen wieder gewählt. Der Gegenkandidat, Gemeindevorsteher Decker, erhielt 45 Stimmen. Wir werden auf die Wahl noch zurückkommen.

n. Rodmals der Schulhausneubau in Wiltz. Auf die Erweiterung des Herrn Hauptlehrers Krefz in der Nr. 88 unseres Blattes vom 8. April geht uns von unserem Korrespondenten folgende Entgegnung zu: Der Artikel wurde nicht aus Antipathie gegen Herrn Krefz geschrieben, um ihn als mittelalterlich und rückständig verurteilen zu lassen, sondern einzig und allein deshalb, um die Angelegenheit betr. der Platzfrage sachlich zu behandeln und die Bürgerchaft durch die Erörterung in der Öffentlichkeit für dieselbe zu interessieren. Nach meiner Meinung läßt sich die Beurteilung einer solch ernstlichen Frage, die in der Entwicklung der Gemeinde für die Zukunft eine sehr große Rolle spielt, auf diesem Wege vernünftiger und wirksamer vornehmen, als mit gelegentlichen Kanonengereien hinter dem Rücken. Herr Krefz scheint es nicht ganz angenehm zu sein, daß von maßgebender Seite nicht immer zuerst bei ihm angefragt wird, wie man die Sache angehen soll. Es gibt ja wie überall so auch hier solche Superlative, die meinen, der Staat stelle die fragliche Mauer fix und fertig her, damit man um so bequemer hinter herum schalten und walten kann wie man will; auch Herr Krefz scheint dieser Meinung zu sein. Bis das geschieht, können wir jedenfalls noch lange warten. Der Staat gibt Zuschuß zu solchen Ufferbauten und man darf das Vertrauen zu demselben haben, daß er der Gemeinde, da sie die endgültige Verantwortung übernimmt, einen höheren Zuschuß gibt, umso mehr als die Ausnutzung des gewonnenen Platzes nur zu gemeinnützigen Zwecken geschieht. Daß man sich bei den Verhandlungen über die Verstellungsarbeiten gegenseitig nicht mit Mißgefallen traktiert, ist selbstverständlich, diese Frage wird für beide Faktoren gelöst werden, wie es deren Würde und rechtliche Stellung entspricht. Wenn Herr Krefz der Meinung ist, die Gemeinde solle gleich 6 Schulstühle erbauen, so gibt er damit die Nichtigkeit der Aufstellung zu, daß, um 3 Ur Platz zu gewinnen, eine gerade Mauer unbedingt erstellt werden muß. Das jetzt vorhandene Baugelände ist 18 Ur groß, kommen noch 3 Ur dazu, dann sind es 21 Ur. Nun möge doch Herr Krefz mit seiner so überreichlichen Logik gefälligst ausrechnen, wie er darauf dieses Schulgelände mit Lehrerwohnungen, Spielplatz, Gemüsegarten etc. unterbringen will; wobei in Betracht gezogen werden muß, daß das Gelände nicht recht, sondern spitzwinklig ausfällt, wodurch die bauliche Ausnutzung sehr beeinträchtigt wird. Es gehört doch meines Erachtens eine große Unkenntnis in Baufragen dazu, in solch oberflächlicher Art über ernst gemeinte sachliche Ausführungen, wie sie in dem Artikel vom 31. März niedergelegt sind, zu schreiben.

Es mag auch darauf aufmerksam gemacht werden, daß, wenn die Mauer vor der Inangriffnahme des Neubaus erstellt wird, der Schutz der alten Gebäude, Fundament und Keller auszubau gleich als Auffüllungsmaterial verwendet werden kann, was für die Gemeinde von großem Vorteil ist. — Was Herr Krefz mir betreffs des Handwerkerhandes anhängen will, ist mir unverständlich; ich habe in meinem Artikel auch nicht eine Silbe davon erwähnt. Wenn er von allzu großer Sparsamkeit spricht, weshalb ist er denn gegen die Mauer, und wenn er zum Schluß erklärt, in einer mündlichen Aussprache würde ich merken, daß er der nämlichen Ansicht ist wie ich, weshalb dann solche unnötigen Neukerungen und wagu solche Artikel schreiben? Wo bleibt die Logik? Weil aber Herr Krefz so liebenswürdig war, mich auf Postfahrschein, 8. 18. zu verweisen, möchte ich mich auch nicht unbedenklich zeigen und gebe ihm auch ein Bibelwort zurück, nämlich: Jesus sprach 5. Vers 11 bis einschließl. 14.

Zur Bürgermeisterwahl in Rühl schreibt die „Straßburger Post“: „Die 23 weißen Zettel, die größtenteils von national-liberalen Wählern des Bürgerausschusses abgegeben worden sein dürften, bedeuten einen lebhaften Protest gegen die Arbeit

der zur Vorbereitung der Bürgermeisterwahl eingefetzten Kommission. Dadurch, daß sie dem Bürgerausschuß überhaupt nur einen Kandidaten zur Wahl vorstellte, hat sie den Verdacht erweckt, als habe sie der Stadt diesen Kandidaten jorzuzogen anzuwringen wollen, es wurde sogar davon gesprochen, daß dieser Kandidat von vornherein von einer kleine Gruppe in Aufsicht genommen worden sei. Die Mißstimmung dagegen war besonders lebhaft in der über eine starke Mehrheit im Bürgerausschuß verfügbaren national-liberalen Partei, während sich die Sozialdemokraten gegen die Kandidatur Weiß überhaupt ablehnend verhielten; nach dem Wahlergebnis scheinen die Fortschrittler sich ihrem Standpunkt angeschlossen zu haben. Der neu gewählte Bürgermeister Finanzamtmann Dr. Weiß aus Mannheim ist 82 Jahre alt; er ist geboren zu Ettlingen, studierte Landwirtschaft, Rechts- und Finanzwissenschaft und ist verheiratet mit einer Tochter des Bauwats Tögeler in Karlsruhe, des Erbvertrags des Kehler Sasens.

Zur Bürgermeisterwahl in Heidelberg. Die national-liberale Bürgerausschußfraktion hat beschlossen, ihren Mitgliedschaft die Wahl für die Stelle des 2. Bürgermeisters frei zu geben. Da jedenfalls, so meinen die „Heidelberger Neuesten Nachrichten“, eine Anzahl der national-liberalen Stadtratsmitglieder bei der Wahl am kommenden Montag für den offiziellen Kandidaten Dr. A. Drach eintreten, ist dessen Wahl gesichert.

Bürgermeisterwahl in Forthberg. Der zum Bürgermeister gewählte Forthwärt G. S. über hat die Wahl aus persönlichen Gründen abgelehnt, so daß eine Neuwahl nötig fällt.

Gewerkschaftliches.

*** Freie und christliche Gewerkschaften.** Die Christen nehmen den Mund immer voll, wenn es sich um Mitgliederzahlen ihrer Organisationen handelt. In Baden sollen 12 000 Mitglieder christlich organisiert sein, davon in Mannheim 1500, in Karlsruhe 600, in Freiburg 900, in Pforzheim 450 usw. Dagegen zählen die freien Gewerkschaften zurzeit rund 70 000 Mitglieder. In den letzten Tagen haben verschiedene freie Gewerkschaftskartelle ihre Mitgliederzahlen veröffentlicht. Darnach waren dieselben Kartelle angeschossen: in Freiburg 3700 Mitglieder, in Heidelberg rund 4000 Mitglieder, in Karlsruhe 15 663 Mitglieder, in Mannheim 19 400 Mitglieder. Erstmalig und erfreulich ist vor allem die Entwicklung der gewerkschaftlichen Bewegung in Karlsruhe und Mannheim. — Und angeht solch Zahlen wollen die Christenführer den Arbeitern plausibel machen, die christlichen Gewerkschaften seien eine Notwendigkeit. Davon kann nach den vorstehenden Zahlen gar keine Rede sein.

Berichtszeitung.

Aus der Karlsruher Strafkammer.

Sitzung vom 8. April.

Am 21. November v. J. wurde der Landwirt L. A. aus Detigheim vom Schöffengericht Karstadt wegen Betrugs zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Dem Urteil lag folgender Tatbestand zu Grunde: A. hatte in einer Wirtshaus zu Goggenau gesehen, wie ein Gast dem Kellner einen 50 M.-Schein gab, um seine Zeche zu bezahlen. Der Kellner konnte auf den Schein nicht herausgeben und ging damit ans Büfett, um dort wecheln zu lassen. Auch am Büfett konnte nicht gewechselt werden und A., der alles dies genau beobachtet hatte, ging zum Kellner hin, bezahlte seine Zeche mit Kleingeld und verlangte den 50 M.-Schein. Der Kellner sah in der Eile den Mann nicht genauer an und gab arglos das Geld zurück mit dem Bemerkten, es könne nicht gewechselt werden. Erst als nachher der Gast, der in Wirklichkeit den Schein gegeben hatte, sein Herausgeld reklamierter, bemerkte der Kellner, daß er einem fremden Betrag zum Opfer gefallen war. A. wurde angeklagt und, trotzdem er leugnete, wie eingangs angeführt, verurteilt. — Diese an sich verhältnismäßig geringfügige Sache sollte für A. schwere Folgen zeitigen. Er beruhigte sich nämlich bei obigem Urteil nicht und legte Berufung an die hiesige Strafkammer ein. Sein Verteidiger hatte ihm gesagt, daß die Berufung, wenn in deren Verhandlung nichts Neues zutage käme, völlig aussichtslos sei und A. war deshalb in der Folgezeit eifrig auf der Suche nach einem „Zeugen“, der ihm seine auch vor dem Schöffengericht von ihm vorgebrachte Behauptung, auch er habe dem Kellner einen Schein gegeben, bestätigen sollte. Er war damals hier in Arbeit und verkehrte in verschiedenen Wirtshäusern in der Altstadt. Nachdem er unter den dort gemachten Bekanntschaften 50 verschiedene Umfragen gehalten hatte, ob ihm nicht einer für 50 M. die zu seiner Freisprechung notwendige Aussage machen wollte, glaubte er in dem Schneider A. den Richtigen gefunden zu haben und traktierte ihn einige Wochen lang mit Bier und Zigaretten, gab ihm auch gelegentlich Bargeld und legte ihm unterdessen bis in alle Einzelheiten klar, was er in der Berufungsverhandlung zu sagen habe. Auf Antrag A. wurde A. dann auch geladen und am Verhandlungstag gingen die beiden miteinander zum Gericht. Interwies wurde alles noch einmal durchberaten und A. verurteilt seinem Zeugen 25 M., wenn die Verhandlung gut abläufe. Aber dies tat fe nicht, denn in der Verhandlung sagte A. nach Verlesung des Urteils die Wahrheit, wie alle zusammenhängend. A.s Berufung wurde natürlich daraufhin verworfen, er selbst aber wegen dringenden Bedarfs der verdungenen Verleistung zum Weineid sofort im Gerichtssaal verhaftet. Er hatte sich heute vor der Strafkammer wegen Unternehmens der Verleistung zum Weineid zu verantworten. Die Beweisnahme ergab die Schuld des Angeklagten in vollem Umfang. Mit Rücksicht auf die Privatität und Gefährlichkeit des Betrugs des Angeklagten verhängt das Gericht eine 3 1/2 Hausstrafe von 3 Jahren. Dem Verurteilten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt.

Wegen mehrfachen Diebstahls und fälscher Namensangebe erhielt der Fuhrmann J. S. aus Möhlingen 6 Monate Gefängnis und 1 Woche Haft. Er hatte auf der Wanderschaft in verschiedenen Orten Würtemberg und in der Umgegend von Pforzheim Kleidungs- und Wäschestücke gestohlen. — Die Kellnerin M. B. aus Wiltzental ließ sich im Februar ds. J. in Karstadt in einem Wastewerkelgeschäft unter falschem Wastewerkelnamen ein Kofium um den Betrag von 4 M., bezahlte jedoch nicht und schrieb außerdem auf den Mietvertrag einen falschen Namen. Sie erhielt wegen Betrugs und Urkundenfälschung 3 Wochen Gefängnis. — Vor einigen Wochen ereignete sich in Baden-Baden ein schmerzlicher Unfallsfall, dem ein Menschensleben zum Opfer fiel. Der Hausdrucker E. A. aus Salshofen, der mit dem Fuhrmann Waren ausfuhr, rannte mit dem Rad sohlenschliefgerweise den 66jährigen Straßenkehrer Kraft um, so daß dieser mit dem Kopf aufs Straßenpflaster fiel und ein schwere Gehirnerschütterung erlitt, an deren Folgen er noch an gleicher Tage starb. A. wurde heute von der hiesigen Strafkammer wegen fahrlässiger Tötung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. — Der Graveur F. S. aus Leobenberg und der Kellner S. S. aus Stuttgart wurden vom Schöffengericht Baden wegen Hausfriedensbruchs, Widerstands und fälscher Namensangebe zu 9 Monaten Gefängnis und 1 Woche Haft, S. zu 11 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Beide legten gegen das Urteil Berufung ein; diese wurde als unbeanstandet verworfen.

No. 88. Seite 4. Zulassung... als Erzieher... Unfall... noch zwei... und... Genoss... ausge... gegeb... noch bis... werten... stiel im... glieds... der Man... veränd... 38 Pfg... einimm... 40 Jahre... und drei... erhalten... Anstalten... Wie... einzelne... gelte nie... man do... glicher... waren u... selben a... jezt über... Paragra... gebel... sprich n... seine B... Wenn je... verbote... bedacht... fimen a... eberfow... bes Jahr... Unf... nachmal... Eitling... r. J... sich 30... schen... prangen... Oftern... Auge w... der St... Turner... deren bi... dies des... die abf... machte... so das... dem eif... Kaser... mit de... jonni... Unf... Ottenf... schafen... fälle na... mächti... deutend... die un... Durch m... durch G... ist un... nehm... Genoss... dieser E... Anzahl... Obedrid... mit ihre... Obedrid... machen u... marisch... Turnerje... net wer... Schönbe... Turnerje... wir imm... ter zur... sie hin... Baden... — A... 8 Uhr in... gegien... des und... wurd... r. J... Den No... mullur... büchig a... Gasthaus... * R... 11 E... 23 Bel... emigen... er wege... sel m... fährigen... Begner... de r... * R... Kofterre... Weibe... mit leich... Automab... * R... der Tag... Solmar... Schwoeg... Schöp... ein Jung... trocke...

Aus dem Lande.

Durlach.

Der Krankenunterstützungsverein Durlach schreibt uns als Erweiterung auf den in Nr. 88 unseres Blattes vom 8. April erschienenen Artikel „Ein unerhörter Vorgang“ folgendes:

Das betreffende Mitglied bezog in letzter Zeit, von seinem Unfall an, bereits 3 Monate Krankengeld. Daß das Mitglied noch zwei weiteren Krankenkassen angehört, wurde verschwiegen und auch verneint; erst, nachdem wir in Erfahrung gebracht und Gewißheit hatten, daß das der Fall ist, wurde der betreffende ausgeschlossen, es wurde ihm aber durch seinen Sohn bekannt gegeben, er möge zuwarten bis zur nächsten Sitzung, er könne noch bis zur Genesung das Krankengeld erhalten. Statt zu warten, sandte er einen Drohbrief und weiter erschien der Artikel im „Volksfreund“. Daß der Unfall des betreffenden Mitglieds nicht groß war (Fußverrenkung), geht daraus hervor, daß der Mann größere Ausgänge machte, es wurde dabei von einem verstaubten Fuß nichts bemerkt. Wenn natürlich ein Mitglied 38 Pf. in der Stunde verdient und 6 Mk. pro Tag Krankengeld einnimmt, ist keine Eile vorhanden, dem Geschäft wieder nachzugehen. Wenn auch das betreffende Mitglied dem Verein bereits 40 Jahre angehört, so hat er doch noch keinen Verlust dabei erlitten, denn er hat seine Beiträge mit Zinseszins doppelt und dreifach durch seine früheren Krankheiten reichlich zurück erhalten; unsere wöchentliche Beiträge betragen 25 Pf. und Krankengeld wird pro Tag 1,70 Mk. ausbezahlt.

Wir haben ein Statut, das für alle gilt und nicht nur für einzelne. Wenn jetzt behauptet wird, der genannte Paragraph gelte nicht für diejenigen, die vor 1900 eingetreten sind, so muß man doch fragen: warum haben die vorherigen Vorstandsmitglieder frange Mitglieder, die auch vor 1900 schon Mitglieder waren und 3 Krankenkassen angehört, dahin gewinkt, daß dieselben aus einer Krankenkasse heraus müßten? Sie wollen jetzt über die neuen Vorstandsmitglieder, die den betreffenden Paragraphen einführen, den Stab brechen? Daß die Mitglieder zahlreich und mächtig sind gegenüber den Vereinsstatuten, entspricht nicht der Wahrheit, denn jedes Mitglied hat das Recht, seine Beschwerde bei der Generalversammlung vorzubringen. Wenn jemand im Recht ist, dann wird ihm auch zu seinem Recht verholfen werden. Die jetzigen Vorstandsmitglieder sind darauf bedacht, den Mitgliedern in jeder Art gerecht zu werden. Sie können aber auch nicht dulden, daß einige die Kasse ausbeuten, ebensowenig wie die Kasse Mitglieder dulden kann, die ein halbes Jahr vorher schon wissen, wann sie wieder krank werden.

Unser Korrespondent wird sich wohl in der Angelegenheit nochmals äußern.

Ettlingen.

Zu der Osterturnfahrt der Freien Turnerschaft hatten sich 30 Teilnehmer eingefunden. Der Wettergott hatte ein Einsehen, weil hell und hell die Sonne die in herrlicher Blüte prangenden Obstbäume. Die Mutter Erde hat sich auf diese Pflichten ihr herrlichstes Gewand angelegt. Die Pracht machte das Auge monnetrunken und demgemäß war auch die Stimmung der Städler die froheste und glücklichste; nicht nur die Ettlinger Turner zogen hinaus an diesem schönen Morgen, es waren deren viele Tausende, die es hinausging ins Freie. Wir bemerken dies deshalb, weil Herr Kaplan Franz in der Festenpredigt abfällige Bemerkungen über die Freie Turnerschaft machte, weil diese am heiligsten Ostermorgen hinausgingen und so das „Wort Gottes“ also schände. Zur Verhütung sei dem eitrigen Vertreter Christi im Rufe rufen, daß er auf Kasernenbau in Kaputt Soldaten unter Aufsicht mit dem Schubfarrn Schutt fürchten am Ostermorgen.

Unser Tour selbst nahm einen vorzüglichen Verlauf. Von Ottenhöfen nach Obertraungraben ging es über den Falkenschloß, nach Obertraungraben, Allerheiligen-Kloster und Wasserfälle nach Oppenau. Aufwändige Wasserfälle, liebliche Täler, herrliche Ausblicke vom Grat in die Seitentäler, Wanderung durch mächtige Tannennadungen und mitunter zu dem einstmals bedeutenden Kloster Allerheiligen, das waren so die Genüsse, die sich uns boten, als letzte Etappe die Allerheiligen-Wasserfälle. Durch mächtig ansteigende Felswände schiefte das Wasser in mehreren Fällen zu Tal. Diese Wunderwerke der Natur zu sehen, ist uns nicht alle Tage vergönnt; hochgefreudigt waren alle Teilnehmer. Dem Führer der Naturfreunde Karlsruhe sowie dem Genossen, der als Fotograf seine Aufnahmen machte, sei an dieser Stelle nochmals gedankt. Ein Oberkirch fuhr uns eine Anzahl Turngenossen entgegen in der Annahme, wir kehren in Oberkirch an. Da jedoch der Reiseplan festgelegt war, konnten wir ihrem Wunsch nicht entsprechen. Wir versprochen aber den Oberkircher Turngenossen, nächstes Jahr eine Turnfahrt zu machen und bei ihnen anzuklopfen. Nach Ettlingen zurückgekehrt, marschierte der Verein, Turnlieder singend, durch die Stadt ins Vereinslokal. Diese Oster- und Frühjahrs-Turnfahrt der Freien Turnerschaft muß als in allen Teilen als wohlgeplante bezeichnet werden. Nicht nur turnen und spielen, sondern auch die Schönheiten der Natur zu vermitteln, das ist das Ziel der Freien Turnerschaft, ein schönes Ziel. Und eben deshalb appellieren wir immer wieder an die Arbeiterkassen, ihre Söhne und Töchter zur Freien Turnerschaft zu schicken, denn da gehören sie hin, da ist ihr Platz.

Baden-Baden.

Das neue Militärluftschiff 3. 8., das am Mittwoch früh 8 Uhr in Friedrichshafen zur Ueberfahrt nach Baden-Dos aufgeflogen war, landete kurz vor 10 Uhr vor der Luftschiffhalle Dos und war 10.10 Uhr in der Halle geborgen. Das Luftschiff wird von Dos aus Probefahrten unternommen.

Wöflingen.

Der Kontrollerversammlung. Den Kontrollpflichtigen zur Kenntnis, daß die Kontrollerversammlung für die Gemeinden Wöflingen, Stein und Dürrenbüchig am Freitag, 17. April, vormittags 8 Uhr, im Saale des Gasthauses zum „Ochsen“ in Wöflingen stattfindet.

Forstheim.

Der Forstbeamte Karl Wilhelm Müller, der in vergangener Woche mit seinem Warenlager nach Belgien fuhr, ist hierher zurückgekehrt. Da Müller seit einigen Jahren keine ordentliche Buchführung mehr hatte, wurde er wegen Bankrotts verhaftet.

Detheim.

Nach vorausgegangenem Wortwechsel wurde der 18jährige Schlosserlehrling Walz von dem 16jährigen Gegner auf der Straße verfolgt. Walz gab auf Geheiß einen Schuß ab, der diesen lebensgefährlich verletzete.

Forstheim.

Am Ostermontag stießen zwischen Mastereichenbach und Vatersbrunn zwei Automobile zusammen. Beide Fahrzeuge wurden schwer beschädigt, die Insassen kamen mit leichten Verletzungen davon. In Forstheim rannte ein Automobil an das Bahngeländer und wurde schwer beschädigt.

Kirchheim bei Heidelberg.

Gestern Abend geriet der Tagelöhner Diegand mit seinem Schwager, dem Schlosser Schmalz in Wortwechsel. Diegand brachte hierbei seinem Schwager mit einem Messer mehrere gefährliche Stiche in den Kopf bei. Der Täter wurde verhaftet.

Heidelberg.

In vergangener Nacht schoß sich ein junger Mann namens Erwin Schumann in der Lutherkirche mit einem Revolver in die Schläfe; er wurde lebensge-

fährlich verletzt ins Krankenhaus gebracht. Die Tat soll aus Eifersucht geschehen sein, kurze Zeit vorher hatte der junge Mann einen Wortwechsel mit einem Mädchen.

Mannheim, 15. April. Am Ostermontag fiel ein 12jähriger Knabe in einen circa 2 Meter tiefen Wassergraben und sank sofort unter. Dem gerade vorbeigehenden Ingenieur Franz Wetzig gelang es nach mühevoller Arbeit, den bereits bewusstlosen Knaben herauszuholen. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren erfolgreich.

Mannheim, 15. April. In der Nacht zum Ostermontag wurde auf den letzten von Dürkheim nach Mannheim fahrenden Zug der Rhein-Haardthahn bei Maxdorf ein verbrecherischer Anschlag verübt. Bis jetzt noch unbekannt Täter hatten einen schweren Kilometerstein aus der Straße herausgerissen und auf die Schienen gelegt. Der Motorwagen gerammerte jedoch den Stein und schleuderte die Stücke auf die Seite. Der vollbesetzte Zug konnte ohne Schaden seine Fahrt fortsetzen. — Dies ist schon das zweite Mal, daß an dieser Stelle ein solcher Stein auf dem Gleis lag. Die letzte Unterjochung verlief ergebnislos, hoffentlich gelingt es diesmal, die gewissenlosen Täter zu fassen.

Mannheim, 14. April. Von einem Motorboot fiel gestern oberhalb der Rheinbrücke der 19jährige Schiffsjunge Willi Ritter aus Hannover in den Rhein und ertrank. Er hatte sich auf das sogenannte Bergholz gestellt und jemanden zugezwängt, als er auslitt und hinabfiel. Auf eine selbstmörderische Absicht läßt der Umstand schließen, daß er seiner Hauswirtin sagte, er würde sich ertränken, falls ihm seine Mutter keine Osterkarte schickte. Die Leiche konnte bis jetzt noch nicht geborgen werden.

Am Samstag fiel in der Nähe der Stephanienpromenade von dem auf der Fahrt nach Rheinau begriffenen Boot „Mheiland“ ein junger Matrose in den Rhein und verschwand in den Wellen. Der Verunglückte war der 17 Jahre alte August G ü n t h e r aus Marienau. — Im Schleusenkanal wurde am Sonntag die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden, die erst kurze Zeit im Wasser lag. Die Nachforschungen haben bis jetzt zu keinem Resultat geführt. Auf der Schmiedgasse in Neckarau verletzten ein 25 Jahre alter Arbeiter einen 19jährigen Tagelöhner einen Pfeiffers in die Achsel, der diesen lebensgefährlich verletzete. — Heute Morgen entfiel in einem Logerraum in Häfelfal ein Brand, der einen Schaden von etwa 8000 Mk. verursachte. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

Pfaffstätt, 14. April. Der in den Zantwerken in Schwellingen beschäftigte Monteur Dirk von hier war auf Montage in Wöflinghausen (Nah). Beim Verlassen der Arbeitsstätte geriet er mit einem Kollegen in der Dämmerung in den Schacht des Fahrtrahls; beide stürzten 30 Meter in die Tiefe. Dirk starb am anderen Tage, sein Kollege wurde schwer verletzt. Ersterer hinterläßt eine Witwe mit 7 unehelichen Kindern.

St. Georgen bei Freiburg, 14. April. Am Ostermontag hat sich hier ein tödlicher Unglücksfall ereignet. Zwei junge Leute von Wolfenweiler, der 16jährige Albert Hanfer und der 20jährige Landwirt Karl Knapp, vergnügten sich mit Revolververschießen. Durch unvorsichtiges Pantieren mit der Waffe schloß sich ein Schuß los und die Kugel traf den 16jährigen Hanfer in die Schläfe. Der Tod des jungen Mannes trat alsbald ein.

Weinheim, 14. April. Durch das Automobil eines Großkaufmanns aus Bremen, der sich auf der Durchreise nach der Schweiz befindet, wurde auf der Landstraße zwischen hier und Nüßelsbach der 16jährige Leibesbruder Peter Hillenberger überfahren und schwer verletzt. Der Unfall trug sich dadurch zu, daß das Bremer Automobil ein zweites überholen wollte und eine plötzliche Kurve machte. Der junge Mann, der nebst Verletzungen am Kopf einen Schlüsselbeinbruch erlitt, wurde ins hiesige Krankenhaus überführt.

Weinheim, 15. April. Die in den 50er Jahren stehende Ehefrau des Mühlenarbeiters Pflästerer, die seit einigen Wochen vermisst wird, wurde bei Ibersheim aus dem Rhein als Leiche gefischt. — Auf dem Wadenberg an der Wirtshausseite sind einige Morgen Nadelholzmad einem Waldbrand zum Opfer gefallen. Das Feuer entstand durch ein unachtsam weggeworfenes Streichholz.

Der Delegiertentag des Kreisfeuerwehrverbandes Karlsruhe (8. Kreis), umfassend die Wehren der Amtsbezirke Karlsruhe, Durlach, Bruchsal, Forstheim, Bretten und Ettlingen, findet am Sonntag, 3. Mai, nachmittags von 3 Uhr ab in Bretten statt. Der Versammlung, an welcher die Kommandanten sämtlicher Wehren anzuwohnen haben, wird eine kurze Schulung der freiwilligen Feuerwehr Bretten vorausgehen.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 16. April.

Licht- und Sonnenbäder.

Der Naturheilverein Karlsruhe hielt am Mittwoch Abend im großen Rathausaal eine öffentliche Versammlung ab, in der Herr Lehrer Frick Schürer aus Kärstnerskautern einen Vortrag hielt über: „Gesundheit durch das Licht-Luftbad.“ Schon lange vor der für den Versammlungsbeginn festgesetzten Zeit war der Saal und die Galerie dicht besetzt. Der Redner wies einleitend darauf hin, daß man vor 30 Jahren auf solche Weise in einer Versammlung mit dem heutigen Thema nicht hätte rechnen dürfen. Als die Menschen, so führte Redner dann aus, um die Eiszeit zur Kleiderkultur kamen, kam das Sehen nach Licht und Luft allmählich abhanden. Daß wir mit unserer Kleiderkultur auf Abwege geraten sind, läßt sich an verschiedenen Naturwundern nachweisen, die in neuerer Zeit europäische Kultur angenommen haben.

Die Licht- und Luftbäder waren im alten Griechenland und bei den alten Römern nichts Unbekanntes. Die Haut des Menschen ist neben der Lunge und den Nieren ein wichtiger Ausscheidungsorgan und sie kann ihre Ausscheidungsarbeit am besten verrichten, wenn sie frei ist. Durch die Einwirkung der Luft und der Sonne wird das Blut von den inneren Organen unter die Haut getrieben, wodurch die Tätigkeit derselben intensiv gefördert wird und die inneren Organe, Schleimhäute usw. von der zu großen Feuchtigkeit befreit werden. Bei einer richtigen funktionierenden Haut brauchen wir vor den so genannten Erkältungen gar keine Angst zu haben, denn ein Mensch mit gesundem Blute sich überhaupt nicht erkälten kann. Die Lehre Dr. Robert Kochs, die die Bakterien als die Ursachen jeder Krankheit ansieht, ist einem allmählichen Umschwung unterworfen. Die neuesten Forschungen haben ergeben, daß zur Existenz der Bakterien schon vorher im Organismus gewisse Bedingungen erfüllt sein müssen. Die Sonnenstrahlen töten die meisten Bakterien in sehr kurzer Zeit. Es sollte deshalb jedermann die Gelegenheit, seinen Körper den zur Gesundheit des Menschen so wichtigen Sonnenstrahlen aussetzen, so oft als möglich herüber.

Der Redner zeigte dann noch eine Reihe Lichtbilder aus verschiedenen Sonnenbädern, die das Leben und Treiben in denselben darstellen und betonte, daß nicht nur im Sommer, sondern das ganze Jahr Luftbäder genommen werden können. Zum Beweise dessen zeigte er einige Bilder, in denen Badegäste im Adamsbühl bei diesem Schnee im Freien herumhantierten, Schneemänner machten, Schneebälle warfen usw. Wer genügend abgehärtet ist, würde dadurch gar keinen Schaden nehmen. Der Redner zeigte weiter noch die Verunreinigungen, die die verschiedensten inneren Organe, wie Leber, Magen, Herz, Nieren durch den rezelektischen *Ulkus* erleiden und lezte auch

recht anschaulich den Frauen ans Herz, wie sie ihren Körper durch die verschiedenen Modetendenzen, Korsett, Stiefelschuh schädigen und ruinieren. Erwähnenswert ist noch die imilde vorgeführte Badanstalt Durlach, die der Redner als musterhaft bezeichnet und dazu den Wunsch ausspricht, daß nach und nach recht viele Stadtgemeinden das Beispiel Durlachs nachahmen möchten. Der Redner schloß: Wer seine Kräfte schälen will, wer seine Gesundheit fördern will, der führe seinem Körper Licht, Luft und Sonne zu. Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Tarifabschluß bei der Firma Sinner in Karlsruhe-Grünwinkel!

Zwischen dem Verband der Fabrikarbeiter, der Maschinisten und Heizer und Metallarbeiter kam mit obiger Firma ein erneuter Tarif zustande, der für die Arbeiter eine sofortige Lohnerhöhung von 20 Pf. und ab 1. April 1915 von 10 Pf. mit sich bringt. Ueberstundenzuschläge werden mit 25 Prozent, Nachtarbeit mit 33 1/2 Prozent und Sonn- und Feiertagsarbeit mit 66 2/3 Prozent bezahlt. Die übrigen Bestimmungen sind aus dem seit 1906 bestehenden Tarifvertrag entnommen. Die Tarifdauer ist auf zwei Jahre festgesetzt.

Mintheim. Parteiversammlung.

Die am 9. April abgehaltene Generalversammlung hatte sich eines guten Besuches zu erfreuen. Sektionsleiter Gen. W ö r n e r gab einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit der Sektionsleitung, er konnte, ebenso der Filialinhaber, einen Zuwachs an Mitgliedern und Abonnenten des „Volksfreund“ feststellen, was hauptsächlich auf die Agitation der roten Woche zurückzuführen ist. Die Tätigkeit der Leitung wurde allgemein anerkannt, was auch durch die einstimmige Wiederwahl der Leitung bestätigt wurde. Nachdem noch einige örtliche kommunale Fragen besprochen waren, hatte die gut verlaufene Versammlung ihr Ende erreicht. Die Sektionsleitung setzt sich nun zusammen aus den Genossen W ö r n e r, Weichenfelder, Wippes, Mitzele und Schäferle.

Lohnbewegung in den Kinosknechten.

Zu den unter vorstehender Ueberschrift in unserer Nr. 85 am letzten Samstag gebrachten Artikel teilt uns der Besitzer des Residenztheaters, Herr K a s p e r mit, daß er keinen seiner Angestellten beauftragt habe, in die Versammlung zu gehen und zu hordchen. Die Angestellten erklären bestimmt, daß keiner von ihnen in der Versammlung war. Herr K a s p e r versichert uns weiter, daß er aber auch keinen seiner Angestellten verbieten würde, die Versammlungen des Verbandes zu besuchen und sich zu organisieren.

Kstuhladenschluß.

Das amtliche Verkündigungsblatt enthält in Nr. 26 vom 14. April 1914 eine Bekanntmachung betreffend die Ausführung des Kstuhladenschlusses in Karlsruhe, worauf die beteiligten Geschäftsinhaber an dieser Stelle aufmerksam gemacht werden.

Werktagkonzerte im Stadtpark.

Infolge des schönen Wetters werden mit Wirkung vom nächsten Freitag an die im Stadtpark üblichen Werktagkonzerte Dienstags und Freitags wieder aufgenommen werden. Sie beginnen zunächst nachmittags 3 1/2 Uhr und dauern bis 6 1/2 Uhr. Am 17. d. M. wird die Artilleriekapelle Nr. 14 das Konzert spielen. Die Abendkonzerte am Mittwoch können erst wieder eingerichtet werden, wenn die Bitterung den Aufenthalt im Freien am Abend gestattet.

Der Verkehrsverein hält, wie bereits bekannt gegeben, morgen Freitag, abends 8 Uhr, im großen Rathausaal seine diesjährige Hauptversammlung ab. Der Vorstand wird dabei ein übersichtliches Bild seiner Tätigkeit im vergangenen Jahre entrollen und auch die neuen Aufgaben besprechen, die dem Verein in diesem und im nächsten Jahre bevorstehen. Da die Versammlungen in den letzten Jahren leider nicht zahlreich besucht waren, wäre es im Hinblick auf die uneigennütige Arbeit, die der Verein für unsere Stadt und ihre Einwohner-schaft leistet, sehr angebracht, wenn wenigstens die Mitglieder des Vereins der Einladung Folge leisten würden. Auch Nichtmitglieder sind zur Teilnahme an der Versammlung eingeladen.

Gr. Hoftheater.

Wegen des Trauerfalls in der Familie des Herrn Waffermann kann die für heute Donnerstag den 16. (C. 51) angekündigte Aufführung von „Götter von Verlichingen“ nicht ermöglicht werden. An ihre Stelle wird das Lustspiel aus dem Jahre 1866: „Graf Repi“ von Sautted und Palm, in Szene in Szene gehen. Anfang 1/8 Uhr, Ende gegen 1/2 Uhr.

Der Osterverkehr am hiesigen Hauptbahnhof. Ueber den über die Overtage im hiesigen Hauptbahnhof herrschenden Verkehr gehen uns folgende Zahlen zu: Am 11. April wurden 11700 Passagiere mit einem Erlös von 12200 Mk., am 12. April 18500 mit einem Erlös von 20000 Mk. und am 13. April 19200 mit einem Erlös von 26000 Mk., zusammen 49400 Passagiere mit einer Einnahme von 58800 Mk. Bahnsteigkarten wurden am 11. April 1495, am 12. April 1721 und am 13. April 1934 verkauft. Die Zahl der hier angekommenen Reisenden betrug am 11. April rund 9000, am 12. April rund 13000 und am 13. April rund 20000, zusammen 42000.

Schlagererei. Gestern Abend wurde in der Maxaubahnstraße ein dort spazieren gehender Herr und Dame nach kurzem Wortwechsel, ohne jeglichen Grund, von mehreren Kaufleuten überfallen und mittels eines spitzen Instruments am Hinterkopfe schwer verletzt. Dem stark blutenden Verletzten wurde auf der Polizeiwache Mühlburg ein Notverband angelegt. Drei der Täter konnten in Haft genommen werden.

Veranstaltungen.

Im Rosarium beginnt heute Donnerstag, 16. April, das letzte sensationelle Varieteprogramm der Saison 1913/14. Die einzelnen Programmnummern sind aus dem heutigen Inserat ersichtlich. Samstag den 18. April findet Vorstellung statt. Mit dem 1. Mai wird „Peter Frangs“ lustige Bühne seinen Einzug halten.

Neues vom Tage.

Unterjochung.

Landau, 15. April. Großes Aufsehen erregt in der ganzen Gegend von Landau das tragische Ende des Hauptlehrers Nager aus Mimbach. Der Genannte, der auch Redner der Spar- und Darlehenskasse Minfeld war, verließ vor einigen Tagen seine Wohnung, um, wie aus einem hinterlassenen Briefe ersichtlich, sich das Leben in der Schweiz zu nehmen, da er im Laufe der Jahre um rund 19000 Mk. hintergangen und dies durch die Buchführung verschleiert habe, indem er diese Summe für sich verbraucht hat. Von Turgau aus wurde, wie der „M. Presse“ gemeldet wird, der Selbstmord des Nager an seine Heimatshörde berichtet.

Bootsunglück.

Deffau, 16. April. Gestern Abend kenterte ein mit 4 Personen besetztes Boot auf der Wulde in der Nähe von Deffau, als die Insassen die Plätze wechseln wollten. Zwei junge Mädchen und ein Mädchen ertranken, ein anderes Mädchen konnte gerettet werden. Die Personalien der Ertrunkenen stehen noch nicht fest.

Verbrannte Kinder.

Zürich, 15. April. In dem benachbarten Dorfe Tannenhausen verbrannten beim Entzünden eines Osterfeuers zwei Kinder im Alter von drei und fünf Jahren.

Ghur, 15. April. In Malans brannte heute eine Mühle ab. Dabei lamen drei Kinder einer Italienerin um. Ein viertes Kind erlitt schwere Brandwunden.

Verbrechertrid.

Paris, 15. April. Wie aus Perpignan gemeldet wird, ist es in einem dortigen Kinematographentheater mehreren Verbrechern gelungen, eine Panik herbeizuführen. In dem Augenblick, als zwecks Vorführung eines neuen Films das Licht erlosch, riefen sie plötzlich „Hilfe, Hilfe, es brennt!“ Im Publikum entstand eine große Panik und alles stürzte dem Ausgange zu. Dabei gelang es den Verbrechern, Portemonnaies, Uhren und andere Wertgegenstände zu stehlen. In dem allgemeinen Gedränge wurden einige Frauen nicht unerheblich verletzt.

Ein brennender Dampfer.

London, 15. April. Der Lloyd hat eine Depesche aus Bromhead vom Dampfer „Manium“ erhalten, aus der hervorgeht, daß der französische Dampfer „Minesota“ auf dem Wege von London nach Philadelphia am 11. April den kleinen französischen Dampfer „St. Ange“ brennend angetroffen hat. Der „St. Ange“ befand sich in 49,20 nördlicher Breite und 16,50 westlicher Länge. Die Mannschaft verließ, als Hilfe erschien, das Schiff und dieses trieb als Brak auf den Wellen umher. An Bord der „Minesota“ wurden 21 Mann aufgenommen.

Hotelbrand.

Newyork, 15. April. Gestern nacht wurde das Hotel Melvin in Boston durch eine Feuersbrunst vollkommen zerstört. Dabei wurden sieben Personen getötet und 20 verletzt. Das Feuer brach in der Mitternachtsstunde aus und übertrafste etwa 30 Familien, die im Hotel wohnten. Da die Feuerwehr erst zehn Minuten nach dem Alarm anrückte, so gewann der Brand sehr schnell an Ausdehnung. Mehrere Personen, die in den oberen Stockwerken waren, wurde infolge des dichten Qualms in dem Fahrstuhlschacht und auf den Treppen der Ausweg abgeschnitten. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich vor dem Hotel angesammelt und sah hilflos dem immer weiter um sich greifenden Brande zu. Schließlich versuchte eine Frau mit Hilfe mehrerer zusammengeknoteter Bettlücken, sich auf die Straße hinabzulassen. Das Seil war jedoch zu kurz. Sie sprang aus der Höhe der ersten Etage ab und schlug darauf auf den Erdboden auf, daß sie einen schweren Schädelbruch erlitt. Etwa 20 Personen verletzten sich durch Springen aus den Fenstern mehr oder minder schwer.

Letzte Nachrichten.

Die Pforzheimer Landgerichtsfrage.

Pforzheim, 15. April. Die Frage des Landgerichts wird nicht zur Ruhe kommen, bis sie in der längst ins Auge gefaßten Weise erledigt ist. Wie schon mitgeteilt, wird eine Bürgerversammlung im Saalbau sich am Freitag den 17. d. M. mit der Angelegenheit beschäftigen. Ein diese Versammlung vorbereitender Ausschuss aus angehörig aller Kreise, Parteien und Stadtteile, war sich darüber einig, daß noch der gegenwärtige Landtag die Angelegenheit entscheiden müsse. (?) Die Bürgerversammlung soll dem Stadtrat Anlaß geben, eine baldige neue Aussprache im Bürgerausschuss herbeizuführen. In der Bürgerversammlung werden sprechen die Landtagsabg. Obentwald (F. V.) und Stodinger (Sog.). Reichstagsabg. A. Wittum wird die Versammlung leiten.

Buchdrucker-Gautag.

Lahr, 15. April. Hier fand über die Osterfeiertage die 24. Generalversammlung des Gau's Oberrhein im Verband Deutscher Buchdrucker statt, zu welcher 48 Delegierte erschienen waren. Die Beratungen betrafen in der Hauptsache interne Angelegenheiten.

Verbotener Suffragetten-Vortrag.

Dresden, 15. April. Die englische Suffragettenführerin Miss Pankhurst, die am Freitag in Wien einen Vortrag hielt, wollte in den nächsten Tagen auch in Dresden sprechen. Die Polizei hat jedoch den Vortrag verboten.

Aufgehobener Streif.

London, 15. April. Die Grubenarbeiter von Yorkshire haben mit einer Majorität von 15 000 Stimmen die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen.

Jaurès zum Dreijahresfest.

Paris, 16. April. Wie aus Carmaux gemeldet wird, erörtere Jaurès dort in einer Wählerversammlung das Dreijahresfest und sagte dabei unter anderem: Wir Sozialisten besitzen für die Ausbildung der neuen, auf anderen Grundlagen beruhenden Armee bereits die Mittel von tausend Offizieren, die an den intelligentesten, hingebungsvollsten und tüchtigsten der Armee gehören. Ich führe vor einigen Wochen auf einem von mehreren hundert Offizieren besuchten Bankett den Vorstoß. Alle wollten mit uns das Volksheer, das Militärheer, das republikanische französische Heer vorbereiten. Wir sind zur Tat bereit. Es ist die höchste Zeit, wenn wir die Nation und die französische Armee retten wollen.

Schwedische Wahlen.

Stockholm, 16. April. Es liegen jetzt die Ergebnisse aus sechs weiteren Wahlkreisen vor. Es sind bisher gewählt: 45 Mitglieder der Rechten, 41 Sozialisten und 27 Liberale. Die Rechte gewinnt 10 Sitze und verliert 1; die Sozialisten gewinnen 5 und verlieren 2; die Liberalen verlieren 12 Sitze.

Militarisierung der italienischen Eisenbahnen.

Mailand, 15. April. Aus römischer Quelle wird bekannt, daß die Militarisierung der Eisenbahnen bis auf die kleinsten Einzelheiten vorbereitet sei, und daß auch ein ganzer Reservejahrgang unter die Waffen berufen werde.

Tabakarbeiterausstand.

Saloniki, 15. April. Ueber den Ausstand der Tabakarbeiter in Mazedonien werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Am 9. April erklärten sich 15 000 Arbeiter in Kavalla für den Ausstand, dem sich alsbald 4000 Arbeiter in Drama, 4000 in Pramo und 3000 in Saloniki anschlossen. Die Arbeiter fordern eine Lohnerhöhung, Verminderung der Arbeitszeit und ferner die Verpflichtung für die Arbeitgeber, nur dem Syndikat angehörige Arbeiter einzustellen, sowie das Recht der Inspektion der Verhältnisse durch Vertreter des Syndikates usw. Die Arbeitgeber sind bereit, die beiden ersten Punkte zu erfüllen. In Saloniki kam es zu Zusammenstößen, als Streikende durch Gewalt Arbeitswillige daran hindern wollten, sich zur Arbeit zu begeben. Die Polizei mußte einschreiten, um die Arbeitswilligen zu schützen. Abgesehen von diesen unbedeutenden Zwischenfällen herrscht vollkommene Ordnung. Die Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern, die bisher in Kavalla stattfanden, sind nach Saloniki verlegt worden.

Zur Lage in Mexiko.

Washington, 15. April. Alle Schiffe der atlantischen Flotte in Hampton road haben Befehl erhalten, nach Tampico abzugehen. Ferner ist ein Transportschiff angeworben worden, mit 800 Marinesoldaten von New Orleans nach Tampico abzugehen. Sobald die Flotte sich versammelt hat, wird Kontradmiraal Badger etwa 20 große Kriegsschiffe in mexikanischen Gewässern unter seinem Befehl haben.

Das Kabinett hat gestern eine zweifündige Besprechung über die Lage gehabt. Dem Vernehmen nach ist Präsident Wilson nicht geneigt, Gewalt anzuwenden, es sei denn, als letztes Mittel. Staatssekretär Bryan erklärte dem mexikanischen Geschäftsträger, er werde auf einem bedingungslosen Saluto des amerikanischen Kanonenbootes „Delphin“, das als Depechenboot vor Tampico benutzt wird, bestehen. — Freunde Huertas in Washington sandten an Querta ein Telegramm, in dem sie ihm zum Nachgeben rieten.

Juarez, 15. April. Nach hier eingegangenen Meldungen hat General Villa nach einer neuntägigen Schlacht die Regierungstruppen bei San Pedro im Norden von Torreón geschlagen. Die Verluste auf beiden Seiten werden auf 3000 Mann geschätzt.

London, 15. April. Die Times melden aus Mexiko von gestern: Die Rebellen haben sich von Tampico zurückgezogen und die Eisenbahn hinter sich zerstört. Weitere Angriffe werden erwartet. Britisches Eigentum hat keinen ernstlichen Schaden erfahren.

Eingreifen der Union in Mexiko.

Washington, 15. April. Die amerikanische Flotte hat Befehl erhalten, nach den mexikanischen Gewässern abzugehen. Sie wird unter dem Befehl des Kontradmirals Badger operieren. Der Dreadnought „South Carolina“, der sich auf offenem Meere befindet, hat drahtlose Ordrer erhalten, sich der Atlantischen Flotte anzuschließen und nach Tampico abzudampfen. Die detachierten Schiffe des Schwadrons haben gleichfalls Auftrag erhalten, sich sofort der Hauptflotte anzuschließen.

Washington, 16. April. Die Bundesregierung hat Maßregeln getroffen, die darauf schließen lassen, daß sie gewillt ist, die Forderung ihres Ultimatum der mexikanischen Regierung gegenüber mit allem Nachdruck zu vertreten. Das gesamte atlantische Schwadron hat Ordrer erhalten, sich nach Tampico zu begeben. In den Kreisen des Krieges und der Marine herrscht fieberhafte Tätigkeit. Präsident Wilson hat eine sehr lange Zeit dauernde Konferenz mit dem Staatssekretär des Äußeren Bryan gehabt, die sich um die neugeschaffene Situation drehte. In informierten Kreisen wird die Lage für sehr ernst angesehen. Man rechnet stark mit der Möglichkeit eines Zusammenstoßes zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko.

Albanien rüstet.

Durazzo, 15. April. Im ganzen Lande wird eifrig an der Ausrüstung der Miliz gearbeitet. Die Vorbereitungen dürften in zwei bis drei Wochen beendet sein. Alsdann beabsichtigt der Fürst, falls es noch notwendig sein sollte, an der Spitze der Armee nach dem Süden abzugehen, um durch Waffengewalt von dem Lande Besitz zu ergreifen, das von den Großmächten auf der Londoner Botschafterkonferenz Albanien zugesprochen wurde.

Briefkasten der Redaktion.

L. R., hier. Die betreffende Anstalt hat sofort für Absätze gesorgt, indem sie einmal den Schuldigen entließ und zum zweiten ein Neubau beschlossen wurde. Es liegt also kein Anlaß vor, sich öffentlich mit dem Vorkommnis zu beschäftigen.

Nach Gaggenau. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden. Die Unterschrift „Die Wegker von Gaggenau“ genügt nicht. Zudem wird in der Entgegnung behauptet, daß die Wegker das Rindfleisch zu 110 bis 120 Mk. pro Zentner Schlachtgewicht einkaufen und trotzdem zu 94 Mk. verkaufen, was wohl nicht richtig sein kann, denn vom Zulegen kann niemand leben.

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei, Letzte Nachrichten, Gewerkschaftliches und Soziales: Hermann Kadel; für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; für die Inserate: Gustav Krüger, a. l. e. in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Arbeiter-Frauenthor.) Heute Donnerstag abend präzis halb 9 Uhr Singstunde. Vollzähliges Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler Hamburg, Ortsgruppe Durlach. Freitag den 17. d. M., abends 8 Uhr, findet im Gasthaus zum „Schwanen“ unsere Mitgliederversammlung, verbunden mit Neuwahl der Ortsverwaltung, statt. 335 Die Ortsverwaltung Durlach.

Buchhandlung Volksfreund

Luisenstraße 24.

Wir empfehlen:

„Militarismus, Krieg und Arbeiterklasse.“

Rosa Luxemburg vor der Frankfurter Strafkammer. 16 Seiten. Preis 10 Pfg. Porto 5 Pfg.

Geschäftliches.

Bei anstehenden Arbeiten ist eine vollkommene Desinfektion der Wäsche ebenso wichtig, wie deren Reinigung selbst. Es wird deshalb unsere Leserinnen interessieren, zu erfahren, daß das bekannte selbsttätige Waschmittel Perfil nicht nur ein hervorragendes Reinigungs-, sondern auch gleichzeitig ein wirksames Desinfektionsmittel ist. Nach wissenschaftlichen Feststellungen wirkt Perfil in gleicher Weise desinfizierend wie entsprechende Karbol- oder Sublimat-Lösungen, und zwar schon bei den niedrigen Temperaturen von 30 bis 40°, d. h. bereits beim Waschen in handwarmer Lauge. Dies ist besonders wichtig bei der Reinigung von Wollstücken, die ja bekanntlich nicht gekocht werden dürfen. Die Reinigung bei Anwendung von Perfil ist vollkommen, und es werden dabei gleichzeitig alle Krankheitserreger, ohne jede Beschädigung der Wäsche restlos beseitigt. Schon aus diesem Grunde sollte Perfil in keinem Haushalte fehlen.

Jahrhunderte sind vergangen seit dem ersten „Mannheimer Waimarkt“. Wie hat er sich entwickelt und welche Erfolge erzielt? Allein die Lotterie hat schon Millionen Mark unter bedürftige Volk gebracht. Auch die diesjährige Ziehung bringt über 40 Haupttreffer, die, wie die kleinen Gewinne, teils ohne Abzug in Bargeld ausbezahlt oder in natura geliefert werden, und zwar durch das bekannte Bankhaus G. & H. Karlsruhe, das die Hauptagentur der Waimarktlote inne hat. Baldiger Kauf ist zu empfehlen.

Empfehlen

Zum Schulbeginn

Knaben-Anzüge

in großer Auswahl. 358

Echt Kieler Fassung „Marke Duro“

Ein Posten Knaben-Hosen
das Paar Mk. 1.50 und 1.—

Berufs-Kleidung
in jeder Ausführung sehr billig.

Spezial-Haus in eleganter und moderner Herren- und Knaben-Bekleidung

Mees & Löwe
46 Kaiserstrasse 46.

Bestehen Sie darauf!

Lassen Sie Ihr **MAGGI-Fläschchen** nur aus dieser Originalflasche nachfüllen!



Sie sparen Geld

wenn Sie **Sackentkleider, Röcke, Blusen, Mäntel** etc. **Wilhelmstr. 34** eine Treppe kaufen. — Keine Ladenmieten.

Einfach möblierte Zimmer Schlafstellen u. Mansarden werden fortwährend gesucht. Anmeldungen sind baldmöglichst erbeten an das **Städt. Arbeitsamt, Karlsruhe** Zähringerstr. 100. Tel. 629 u. 949

Im Kaufhaus Zapf Zell a. H. finden Sie die reichste Auswahl für alle Trachten des Kinzigtales. Spezialhaus für Trachtenartikel. Eigene Franzerei.



Fr.

Jede Paa

A

Die Danmerf von der Sportger 8 Uhr n und Jahr erhältlich. vom Feld

S

K

W



Jedes Paar **750** Mark ohne Ausnahme

Am Ludwigsplatz.

Leichte moderne Stoffe

für aparte duftige Sommerkleider in den neuen, modernen Geweben Crêpe, Mousselin, Voile, Frotté usw.

kaufen Sie am besten und billigsten im

Spezialhaus

für Kleiderstoffe
Carl Büchle

Inh.: Kohlmann & Braunagel
Herrenstraße 7
zwischen Kaiserstraße u. Schloßplatz.

Luft- und Sonnenbad Karlsruhe.

Die Luftbadanlage des Naturheilvereins Karlsruhe am Dammertochweg südlich des neuen Hauptbahnhofs, 5 Minuten von der Haltestelle der Elektrischen entfernt, mit Turn- und Sportgeräten aller Art, ist im Monat April täglich von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr nachmittags geöffnet. Tages- und Jahreskarten zu 30 Pfg. bzw. 6 Mk. sind an der Kasse erhältlich. Mitglieder des Vereins, Kinder und Militärpersonen vom Feldwebel abwärts, genießen bedeutende Preisermäßigungen.

Schulranzen Kinderanzüge Kinderstiefel

kauft man billig in
Weintraub's An- u. Verkaufsgeschäft
Kronenstrasse 52.

Lebensmittel

Soweit Vorrat!

Salamiwurst hochprima, nur in ganzen Würsten **Pfund 1.30**

- Wildkaninchen** ohne Fell Stück **1.20—1.40**
- Lebendfrische Karpfen** Pfund **0.90**
- Lebendfrische Hechte** Pfund **1.10**
- Zitronen** Dutzend **0.40 0.50 und 0.60**
- Eier-Schnittnudeln** 1 Pfund-Paket **0.48**
- Essig-Essenz** Flasche **0.45**
- Haushalt-Schokolade** garantiert rein Pfund **0.65**
- Melange-Marmelade** ca. 5 Pfund-Eimer **1.45**
- Zwetschen-Melange** ca. 5 Pfund-Eimer **1.55**

Sämtliche Bedarfsartikel für die Schule zu billigen Preisen.

Schulhefte nach Vorschrift Dutzd. **0.65** Stück **0.06**

Hermann Tietz

Stadtgarten.

Morgen Freitag den 17. April, nachmitt. 1/2 4 Uhr:

Großes Militär-Konzert

gegeben von der Kapelle des Feldart.-Reg. Großherzog (1. Bad.) Nr. 14. (Leitung: Kgl. Musikmeister R. Graunau).

Eintritt: Inhaber von Stadtgarten-Jahreskarten und von Kartenfesten 30 Pfg. Sonstige Personen 60 Pfg. Militär und Kinder je die Hälfte. 859
Programm mit Liedertext 10 Pfennig. Die Musikabonnementskarten haben Gültigkeit. Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

Bekanntmachung.

Den Verkauf von Gelände im Stadtteil Grünwinkel betreffend.
Es ist in Aussicht genommen, das städtische Gelände westlich der Durmerheimer und nördlich der Pfalz-Strasse im Stadtteil Grünwinkel (ungefähr 21 000 qm), das sich vornehmlich zur Errichtung von Wohnhäusern eignet, alsbald freihändig zu verkaufen. Die in jenem Gebiet vorgesehenen Straßen werden mit unterirdischer Entwässerung, Gas- und Wasserleitung versehen; die Baupläne gehören zum Teil zur 13., zum Teil zur 14. Bauklasse (§§ 123 und 124 der städtischen Bauordnung); der Käufer muß binnen sechs Monaten vom Kaufabschluss mit der Bebauung beginnen. Kaufinteressenten werden gebeten, ihre Preisangebote, die sich einschließlich der Straßen- und Kanalkosten (8 Mk 80 P. pro qm) beziehen, beim Stadtrat einzureichen. Ein Plan liegt zur Einsichtnahme beim städtischen Tiefbauamt (Rathaus) auf.
Karlsruhe, den 14. April 1914. 844

Der Stadtrat:
Dr. Paul.

Geschäfts-Eröffnung am Ludwigsplatz Waldstrasse 65.

Heute eröffne ich an obiger Stelle das **Nahrungs- und Genussmittel-Haus Zum Neugestalter**

und werde auch hier wie in meinem bisherigen Geschäft, Herrenstrasse 83, solche Nahrungs- und Genussmittel zum Verkauf bringen, die den neuesten ärztlichen Forschungen und dem heutigen Stande der Ernährungslehre entsprechen. Jeder der Wert auf besonders gepflegte, vollwertige und wohlbekömmliche Nahrungs- und Genussmittel im Sinne natürlicher, vernünftiger Ernährung legt, mache sich meine langjährigen Erfahrungen auf diesem Gebiete zunutze, denn es ist mein Bestreben, meiner Kundschaft stets nur das Beste und Gesundeste zu vermitteln.

Carl Mauterer

ehemaliger Leibkoch und Küchenmeister des Fürsten von Monaco. 852

Lager sämtlicher Sorten Ober- u. Sohleurendleder-Abfälle per Paar von 60 P. anwärts, 8200 Kinder von 40 P. an sowie Rahmen und Flecke bei

Eugen Klemm

Durlach, Pfingstraße 90. Soldestelle neue Bahnhofsbrücke.

Durlach, Gelegenheitskauf. Gut erhaltenes Konditor-Bäckofen, auch 2 Brotbacken geeignet, billig zu verkaufen. Auerstr. 15, 2. St.

Zwei ineinandergehende schöne Manufakturzimmer auf sof. od. spät. zu verm., ebenso ein großes Balkonzimmer mit Kammer auf 1. Wal zu vermieten. 887 Rippurstr. 77, Gartenhaus

Lassen Sie sich die 5 Pfg. nicht gereuen und verlangen Sie meine Preisliste über Neuheiten von Kinder- und Klappwagen
A. Jörg, Karlsruhe i. B.
Kanalstr. 59, 850

Gebrüder Scharff

- Frisch eingetroffen:
- Salat** per Kopf **15 P.**
 - Salatöl** Ia. Qualität per Liter **92 P.** extra Qualität per Liter **120 P.**
 - Malta-Kartoffeln** per Pfund **9 P.**
 - Zwiebeln** per Pfund **18 P.**
 - Orangen** per Stück **4, 5 u. 7 P.**
 - Citronen** per Stück **5 und 6 P.** 830

Möbel, Herren-Konfektion, Manufakturwaren und Wäsche auf Teilzahlung.
Off. unter Nr. 841 an d. Exped.

Federpritschenwagen 4 räderig, billig zu verkaufen. Scherzstr. 18, 2. Stod, links.
Marienstr. 65, 2. Stod ist ein einfach möbl. Zimmer an anständ. Herrn billig zu verm.

Stellenbesetzung.

Bei uns sind für vorübergehende Beschäftigung alsbald die folgenden Stellen zu besetzen:

- 1 technischer Assistent für Straßenbau, geübt in Planbearbeitung, Ausfertigung und Ausmessung, 848
- 1 Aufseher für Straßenbau, 848
- 1 Aufseher für Kanalbau, 848
- 1 Zeichner, 848

Bewerberungen wollen mit kurzem Lebenslauf, Zeugnissen und Angabe der Gehaltsansprüche bis längstens Donnerstag den 29. April 1914 bei uns eingereicht werden.

Karlsruhe den 15. April 1914.
Städtisches Tiefbauamt.

Sieg- u. Sitzwagen schön, gut erh. billig zu verkaufen. Badlerstr. 41, 2. Stod, Durlach.

Städtisches Bierordtbad.

Große Schwimmhalle.

Für Damen und Mädchen geöffnet: Werktag vormittags 9 bis 11 Uhr und nachmittags 2-1/2 bis 5 Uhr, mit Ausnahme Samstags nachmittags. Ferner freitags abends von 8 bis 1/2 8 Uhr zu ermäßigtem Preis.
Für Herren und Knaben geöffnet: Werktag vormittags 8 bis 9 Uhr und 11-2 Uhr, nachmittags 1/2-3 Uhr, freitags nachmittags nur bis 6 Uhr, sowie Samstags vormittags 11 Uhr bis abends 9 Uhr und Sonntags 8-12 Uhr. Auch über Mittag geöffnet. 14

Carl König

Dentist
KARLSRUHE, Kaiserstrasse 124b.
Telephon 2451.
Künstliche Zähne, Plombieren, Zahnziehen. 2885

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Eheschließungen vom 14. April: Wilh. Mann von Siegelbach, Bahnarbeiter hier, mit Anna Ploß von Edelsheim. Oskar Seemann von Bahrt, Architekt hier, mit Gertrud Geiger von hier. Paul Wolfmüller von Hamburg, Postler in Venedig, mit Luise Reiss von hier. Moritz Adberlin von Nürnberg, Kaufmann hier, mit Luise Schmidt von hier. Karl Nagel von Weingarten, Konditor hier, mit Anna Wolf von Bruchsal. Otto Schmidt von Wolfach, Vorarbeiter hier, mit Anna Spittel von Hausach.
Geburten vom 6.-10. April: Kurt Hugo, Vater Hugo Grieshaber, Kaufmann. Paul Josef, V. Theodor Burg, Bäcker. Karl Ernst, V. Ludwig Martin, Schlosser. Luise Hermine, Vater Friedrich Hoffsch, Fabrikarbeiter. Anna Luise, Vater Ludwig Hummel, Ingenieur.
Todesfälle vom 9.-13. April: Anna Dannenmaier, alt 21 Jahre, Dienstmädchen, ledig. Klara Feuerstade, alt 68 Jahre, Ehefrau von Fr. Feuerstade, Sekretär a. D. S. Hils, Schlosser. Witwer, alt 64 Jahre. Fanny, alt 1 Monat 12 Tage, Katei Wilhelm Frick, Postbote. Elisabeth Gulling, alt 54 Jahre, Ehefrau des Vermessungsassistenten Gottlob Gulling. Albert Küster, Kaufmann, ledig, alt 23 Jahre. Franziska Erlenmaier, alt 65 J., Witwe des Pfälzeremeisters Karl Erlenmaier. Sofie Henning, Dienstmädchen, ledig, alt 21 Jahre.

im
Konfektionshaus
„Merkur“
Durlach
Ecke Haupt- und Gritznerstrasse.
Einige Beispiele:

Moderne Anzüge, 1- und 2reihig	von 13.50 bis 20.50
Anzüge, Ersatz für Mass, 1- und 2reihig	von 23.50 bis 45.—
Moderne Beinkleider	von 2.90 bis 4.50
Elegante Beinkleider	von 5.— bis 8.50
Bozener Mäntel, wasserdicht imprägniert	von 11.50 bis 28.—
Pelerinen, wasserdicht imprägniert	von 6.75 bis 15.—
Moderne Westen, einfarbig und bunt	von 2.50 bis 7.25
Schul-Anzüge, grosse Auswahl	von 2.90 bis 5.—
Elegante Knaben-Anzüge, sehr gr. Ausw.	von 5.— bis 12.50
Steife Hüte	von 2.65 bis 4.50
Steifer Haar-Hut, garantiert	von 5.50 bis 6.75
Mützen	von 45. bis 2.75
Einsatz-Hemden, waschecht	von 1.50 bis 4.50

Grössere Auswahl in Kragen, Manschetten, Krawatten von 25 Pfg. an bis 2.50, Socken von 20 Pfg. an bis 1.10, Normalwäsche, elegante Regenschirme von 2.50 bis 10.—, Stücke von 45 Pfg. bis 2.75 usw.

Berufskleider, grosse Auswahl.
Mass-Stoffe nach Meterverkauf.
Anfertigung nach Mass unter Garantie für tadellosen Sitz
Gestrickte Kinder-Anzüge.
Reelle Bedienung.

Mein Geschäftsprinzip { Vom Guten das Beste
Großser Umsatz
Kleiner Nutzen.

Konfektionshaus „Merkur“
Ecke Haupt- und Gritznerstrasse **Durlach** Ecke Haupt- und Gritznerstrasse.
Besichtigen Sie meine 7 Auslagen. 354
Sonntag geöffnet von 7—9 Uhr und von 11—2 Uhr.

Schulranzen
Schulmappen
Schultaschen
Leder-Ranzen
von Mf. 4.50 an.

Kofferhaus
Geschw. Lämmle
51 Kronenstr. 51.
Tel. 1451. — Rabattmarken.

Diwans
Grosse Auswahl in neuen
Plüschdiwans von 35 u. 40 M.
an, hoch. mod. Dessins v. 55 M.
an. (Keine Parfümware). **Volter-**
möbelhaus Köhler, Schützen-
straße 25. 145

Handelsschule der Stadt
Karlsruhe.
Abend-Fachkurse
für nicht mehr handelschulpflichtige Damen und Herren.
Kursdauer: 21. April bis 1. August ds. Js.

1. Französisch für Anfänger und Fortgeschrittene.
2. Englisch für Anfänger und Fortgeschrittene.
3. Buchführung für Fortgeschrittene. Schwierigere Geschäftsvorfälle, Abschlässe und Bilanzlehre.
4. Schreiben: Rund- und Kellnerschrift.
5. Stenographie: Systeme Stolge Schrey und Gabelsberger.
6. Maschinenschreiben.

Die Gebühr beträgt für jeden Kurs 5 M. und ist am 1. Unterrichtstage zu entrichten. Rückvergütungen werden nicht gewährt. Bei Teilnahme an mehr als einem Kurse treten Ermäßigungen ein.

Anmeldungen werden täglich in den üblichen Bürozeiten, außerdem am Freitag, den 17. ds. Mts., abends zwischen 7 und 9 Uhr und am Samstag, den 18. ds. Mts., nachmittags zwischen 12 und 1 Uhr auf dem Sekretariate der Handelsschule, Gartenstraße 22, Eingang von der Karlsruher, entgegengenommen.

Karlsruhe, im April 1914. 286
Der Schulvorstand:
Rektor Stemmer.

Pfannkuch & Co
Frisch gewässerte
Stock-
fische
350
Pfund 23 Pfg.

Pfannkuch & Co
C. m. b. H.
den bekanntest
Verkaufsstellen

Kaufmann. u. Büro-Lehrlinge gesucht
und zwar für Baumaterialien-Geschäfte, Baubeschlägefabrik, Zigarettenfabriken, techn. Gummiwaren, Eisenhandlungen, Chem. Produkte in gros, Kurz- und Holzwaren in gros, Mehl in gros, Zuckergeschäft, Manufakturwaren, Herrenkleider-Spezialgeschäft, Warenhaus (auswärts mit Kost und Wohnung), Reformdelikatessenhaus, Holzschneidwerk, Kohlenhandlung, Musikalienhandlung, Papier-Großhandlung, Ingenieurbüro, Zeichenlehrer für Architekten- und Ingenieurbüro, Lehrlinge für techn. Fabrikbüros mit guter Schulbildung (mögl. Einjährige), Agenturen, Versicherungen, Rechtsanwält, Drogerien u. s. w. zum baldigen Eintritt für hier gesucht. Gute Schulzeugnisse sind erforderlich. 334
Anmeldungen werden erbeten an das

Städt. Arbeitsamt Karlsruhe
Zähringerstraße 100. — Fernsprecher 629.

Verkaufe fortwährend gut erhalt. Herren- und Frauen-Kleider, gut gemachte Schuhe, Stiefel in eigener Schuhmacherwerkst. 3970

Frau Streckfuß Durlacherstr. 79.

Leinen-Kostüme angetriebe 4.75 M.

Schwarze Kostüme 10 M. Alles neu. 346

Wilhelmstr. 34, 1 Et.

Verband d. Gemeinde- u. Staatsarbeiter
Filiale Karlsruhe.
Samstag, den 18. ds. Mts., abends halb 9 Uhr, im Lokal zur „Kronenhalle“
Mitglieder-Versammlung
mit folgender Tagesordnung:
1. Inneres. 340
2. Kartellbericht.
3. Bericht von der Gaukonferenz in Mannheim.
4. Abrechnung vom 1. Quartal.
In anbetragt dieser Tagesordnung ist es Pflicht aller Kollegen in der Versammlung zu erscheinen.
Die Mitgliedsbücher sind mitzubringen und wird der Besuch eingetragen.
Auch sei gleichzeitig unsere Bibliothek in Erinnerung gebracht.
Der Filialvorstand.

Sozialdemokr. Verein Durlach.
Samstag, den 18. April, abends 7/9 Uhr, findet im Gasthaus zum „Schwanen“ unsere
General-Versammlung
statt.
Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Wahl des Gesamtvorstandes.
3. Entwürfe.
Das Erscheinen der Mitglieder ist Ehrensache. 855
Die Verwaltung.

Waldstr. 16/18. **Colosseum.** Telephon 1938.
Ab heute Donnerstag, den 16. April bis 30. April 1914, letztes sensationelles Varieté-Programm der Saison 1913/14, täglich abends 8 Uhr:
E. Louvigny **Ferry** **Morrello**
der weisse Magier. Meister der Jongleure. der Urkomische.
Astoria-Quartett (4 Damen), Kunstgesang.
Desterros sensationeller Schiessakt. **Cava de Rena** in ihrem Sketsch.
Bachus Jacoby, Humorist und Schriftsteller.
Williams **Lichtspiele**
Lilliputaner Company. hervorragende Neuheiten.
Samstag, den 18. April 1914, **Vorstellung.**
Am Freitag, den 1. Mai beginnt das Gastspiel von **Peter Prangs lustige Bühne.** 349

Bereinsbank Karlsruhe
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Die abgerechneten Einlagebücher sowie die noch nicht erhobenen Dividenden auf die vollen Geschäftsanteile können an unserer Kuponkasse in Empfang genommen werden. 182
Der Vorstand.

Total-Ausverkauf
wegen Geschäftsaufgabe 20% Rabatt
Geigen, Gitarren, Mandolinen, Lauten, Zithern (von 3 Mk. an), Blechblasinstrumente, Klarinetten, Flöten, Ziehharmonikas (von 2 Mk. an), Sprechapparate, mech. Spielwerke, Mundharmonikas, Trommeln, Platten, Saiten, sowie sämtl. Bestandteile für alle Instrumente unter Garantie in bester Qualität. Günstige Gelegenheit.
Musikhaus C. Saffler Kaiserstrasse 61 gegenüber d. Techn. Hochschule
Karlsruhe 237 Telephon 2637.

Städt. Seefischmarkt
Hauptmarkt: In der Fischmarkthalle hinter dem Städt. Bierord-
hab am **Donnerstag nachmittag** von 3^{1/2} bis 7 Uhr und
Freitag vormittag von 8 bis 11 Uhr.
Filialmärkte: Durch den Verkäufer Zippf.
Weststadt: In der Sofienstraße 96/98, am **Donnerstag nach-**
mittag von 3 bis 6 Uhr.
Oststadt: In der Georg-Friedrichstraße am **Freitag vormittag**
von 8 bis 11 Uhr.
Stadtteil Mühlburg: Ecke Rhein- und Vogesenstraße am
Donnerstag nachmittag von 1/2 bis 5 Uhr.
Karlsruhe, den 15. April 1914. 348

Fleisch-Verkauf
Samstag, den 18. und
Samstag, den 25. April, ver-
kaufe ich Ruitstr. 20 von 7
bis 11 Uhr prima Qualität Mast-
schweinefleisch, eigene Mastung à Pfd.
70 J. 342

Wilhelm Neck,
Welfereibesitzer.
Herren und Damen erhalten
vorzüglichen
Mittags- u. Abendtisch
Marienstr. 39, Esh., 8. Etod. Ludwig-Wilhelmstr. 10, IV. I.

Frauen
welche sich mit der Maschinen-
stickerei beschäftigen wollen,
ist Gelegenheit geboten, sehr
billige gebrauchte Maschinen in
bestem Zustand zu erwerben.
Zuerst Karlsruhe, Sophien-
straße 41, parterre. 7748

Pfannkuch & Co
Eier!
Unsere Spezialität
Vollfrische
Trink-Eier
extra schwer (gestempelt)
10 Stück 76
schwer, fortierte
Sied-Eier
10 Stück 65
Frische
Roch-Eier
10 Stück 61
Denkbar größte Leb-
fähigkeitsfähigkeit bei
billigen Preisen, weil
direkte Waggons in
eigener Leuchtstapel-
lung sachmännisch
geprüft und fortiiert
werden.

Pfannkuch & Co
C. m. b. H.
den bekanntest
Verkaufsstellen

Städt.
Arbeitsamt
Gesuch
Herrschäfts-Rädchen,
Mädchen, die gut bürgerlich
lohen können.
Mädchen für alle Hausarbeit
und zum Anlernen. 338
Zimmermädchen.
Städtisches Arbeitsamt
(weibl. Arbeitsnachweis)
Zähringerstr. 100. Tel. 942.

Erstklassige
Schneider
Just 347
Hans Leyendecker.

Stenotypistin.
Auf größeres Anwaltsbüro per
1. Mai jüngere Stenotypistin,
gewandt im Maschinenschreiben,
und Stenografieren, gesucht.
Offerten mit Zeugnissen und
Gehaltsansprüchen unter Nr. 386
an die Expedition erbeten.
8 bis 10
tüchtige Maurer
werden sofort gesucht 316
Schulhaus-Neubau Durlach.
H. Krieger.
Gelegenheitskauf:
Damenkostüme v. 10 M an
Kostümstücke v. 2.25 M an
Blusen, weiß u. farbig
Unterstücke von 95 J an
Wilhelmstr. 34, 1 Et.
Keine Ladenspeisen. 345

Der 2
Durlach
neral auf
giersburj
bahnjung
neten Gr
Reichsfor
gebnis de
gebenen
ter des J
gendorma
„Di
Ar. 6, u
ment N
Kommar
der Prüf
Beiz to
Koch an
zum Sel
sein, hoo
nehmung
geben ha
der Berg
vor schu
wohl ein
sicher zu
es näm
Leberfall
der Wal
finstern
war un
hatte, bei
fektum S
in Schre
Einbring
Schremer
General
verübt
Wenn S
wejen ist
das Leber
lohen können
Schuldigen
auch schon
strafung
wohl nie
Weiß als
Nacht vor
getrie
in gleich
nach And
zu e
Berichtig
gen gefü
liche n
Die Beer
mat, jon
Ueberfüh
den Ang
erörtert
andern n
Wutter H
(Die
Ueberfüh
Bitte w
Was fi
Roch der
gleichen a
falkstraß
barer Ank
berständn
Jaromir i
eigenen B
Unbekannt
sein Gener
Wohlfell
sein eigene
kenntnis d
er unbegr
fand sogar
Kugreifer
wegen der
und aus B
mit dem S
Roch in
den Mäde
Noch in
genossen C
gar nicht
haben. w